Nr. 5 / 15. Jahrg. Katowice, Donnerstag, den 5. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Feuer an Bord!

Hapag-Schiff rettet 86 Schiffbrüchige

Frankreichs zweitgrößtes Handelsschiff im Kanal in Flammen — Keine Passagiere an Bord

20—30 Mann der Besatzung vermißt?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 4. Januar. Mittwoch früh gegen 6 Uhr brach auf dem französischen Ozeandampfer „Atlantique", der sich ohne Passagiere auf der Fahrt zur Ausbesserung nach Le Havre befand, zwischen Cherbourg und Le Havre Feuer aus. Die Besatzung mußte in die Boote gehen, ohne daß es ihr möglich gewesen wäre, funkentelegraphisch Hilfe herbeizurufen. Ein Teil der Besatzung konnte von dem zuerst zur Hilfe eilenden deutschen Motorschiff „Ruhr" gerettet werden, das das Unglück der „Atlantique" bemerkt hatte. Die Zahl der auf der „Ruhr" Geretteten beträgt 86 Personen. Weitere Schiffbrüchige wurden von dem holländischen Dampfer „Achilles" aufgenommen.

Gegenüber der zuerst verbreiteten Hoffnung, daß die gesamte Besatzung der Atlantique gerettet sei, sind in Schiffahrtskreisen in Cherbourg **Gerüchte im Umlauf, daß etwa 20 bis 30 Personen vermißt würden.** Es sei noch nicht gelungen, die Liste der an Bord befindlichen Personen endgültig festzustellen, sodaß die Angaben über die Stärke der Besatzung im Vergleich zu der Zahl der Geretteten mit Vorbehalt aufgenommen werden müßten. Die ersten Nachrichten von dem Brand auf der Atlantique wurden durch die SOS.-Rufe des deutschen Motorschiffes „Ruhr" verbreitet, während die Funkstation des verunglückten Schiffes überhaupt nicht in Tätigkeit getreten ist. Aus diesem Grunde wird angenommen, daß das

Feuer seinen Ursprung gerade in dem Funkraum

gehabt hat. Auf den Hilferuf der „Ruhr" eilten ein holländisches und mehrere englische Schiffe an die Unglücksstelle, weitere Schiffe wurden von Le Havre angefordert. Außerdem stiegen fünf Seeflugzeuge auf, um die Bergungsarbeiten zu beobachten.

Der Kapitän des Hapag-Motorschiffes „Ruhr" hat der Direktion der Hapag telegraphiert, er habe in den Morgenstunden des Mittwoch den 40 000 Tonnen großen Dampfer „Atlantique" brennend bei Dornsey angetroffen. **Eine telegraphische Verbindung mit der „Atlantique" sei nicht herzustellen gewesen.** Motorschiff „Ruhr" habe sofort auf die „Atlantique" zugehalten und, als es an der Unfallstelle angekommen sei, **sämtliche Rettungsboote ausgesetzt.** Es sei gelungen,

die im Dunkeln treibenden vollbesetzten Boote des französischen Dampfers zu bergen und die Schiffbrüchigen an Bord der „Ruhr" zu nehmen.

Es habe **frischer Südwestwind, grobe See und hohe Dünung geherrscht. Insgesamt hätten von der „Ruhr" 86 Mann gerettet werden können.** Als in den Mittagsstunden keine Schiffbrüchigen mehr zu entdecken gewesen seien, habe Motorschiff „Ruhr" als letztes Schiff die Reise nach Cherbourg fortgesetzt, um dort die Geretteten der „Atlantique" zu landen.

Um 13.30 Uhr war „Atlantique" von sämtlichen Mitgliedern der Besatzung geräumt. Das brennende Schiff lag 20 Grad nach Backbord geneigt. Man sah von **außen keine Flammen, doch konnte man starke Rauchwolken aus dem Innern aufsteigen sehen. Die zu Löschungsversuchen ausgelaufenen Schiffe umgaben den brennenden Dampfer, ohne bisher Löschversuche unternehmen zu können.**

Im Auftrage des Ministerpräsidenten Paul-Boncour hat der Minister für die Handelsmarine Leon Meyer der Besatzung des Motorschiffes „Ruhr" den Dank der französischen Regierung für die beim Brande der „Atlantique" geleisteten Rettungsarbeiten ausgedrückt. Ferner hat der Minister für die Handelsmarine den deutschen Botschafter gebeten, der Reichsregierung den Dank der französischen Regierung zu übermitteln.

Der Ueberseedampfer „Atlantique", der den Dienst zwischen Bordeaux und Buenos Aires versah, war

der zweitgrößte der französischen Handelsflotte.

Der Bau der „Atlantique" war besonders kostspielig gewesen, da man sie **mit allen nur erdenklichen Komfort ausgestattet** hatte. Als besondere Neuerung galt ein 10 Meter breites und 150 Meter langes Promenadendeck, auf dem sich **Verkaufsstände der bekanntesten Pariser Modehäuser befanden.**

Der gewaltige Brand, der dem 40 000-Tonnen-Dampfer „Atlantique" der Compagnie de Navigation Sudatlantique auf offener See zum Verderben wurde, ruft die Erinnerung an ähnliche Katastrophen wach, denen in den letzten Jahren Schiffe und oft auch Menschenleben zum Opfer fielen. Im Frühjahr 1929 brannte der 46 000-Tonnen-Dampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd kurz vor seiner Fertigstellung inwendig aus und wurde schwer beschädigt. Noch nicht ein Jahr später verfiel der Lloyddampfer „München" dem gleichen Schicksal. Er hatte eben am New-Yorker Pier angelegt und seine Fahrgäste gelandet, als eine Feuersbrunst an Bord ausbrach, die das Schiffsinnere vollständig vernichtete. Zwei Menschen kamen bei dem Brande ums Leben, acht Personen wurden schwer verletzt. Das Schiff mußte auf Grund gesetzt werden.

Besonders grauenhaft in seinen Folgen war ein **Schiffsbrand, dem im Mai 1930 115 Pilger zum Opfer fielen,** die sich auf der Wallfahrt nach dem Heiligen Lande befanden. Sie waren an Bord des französischen Dampfers „Astas", der im Roten Meer von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde. Gegen Kapitän und Besatzung wurde später der schwere Vorwurf erhoben, daß sie nicht alles getan hätten, um eine Rettung der Unglücklichen herbeizuführen. Noch im vergangenen Frühjahr fiel ebenfalls ein französischer Passagierdampfer einer Brandkatastrophe zum Opfer. Der „Georges Philippar" wurde mitten im Golf von Aden von dem Unglück betroffen. Unter den **52 Passagieren, die in den Flammen umkamen,** befand sich der französische Reiseschriftsteller Albert Londres.

Der Kapitän der „Atlantique" berichtet

(Telegraphische Meldung)

Paris, 4. Januar. Die Nachrichten über den Verlauf des Brandes an Bord des Dampfers „Atlantique" laufen ziemlich spärlich ein. Einer Meldung aus Cherbourg zufolge befindet sich der Kapitän der „Atlantique", Schoofs, unter den Geretteten, die der holländische Dampfer „Achilles" in Cherbourg gelandet hat.

Kapitän Schoofs soll zu dem Unglück erklärt haben, **um 3,30 Uhr auf der Höhe von Guernsey habe die Nachtwache ihm gemeldet, daß in einer Kabine 1. Klasse Feuer ausgebrochen sei.** Sofort sei die Alarmvorrichtung in Tätigkeit gesetzt worden, und man habe sich um die Löschung des Feuers bemüht. **Der sehr leicht brennbare neue Lack habe dem Feuer reichliche Nahrung geboten, und die Flammen hätten auf die übrigen Kabinen übergegriffen,** sodaß **bald das ganze Erste-Klasse-Deck in Brand stand.** Der Funkentelegraphist habe versucht, Hilfe herbeizurufen, aber **die Funkenstation sei vollkommen verqualmt gewesen. Um 6 Uhr früh habe man auf jede Hoffnung zur Rettung des Schiffes verzichten müssen.** Als die Besatzung die Rettungsboote bestieg, sei ein Boot umgeschlagen, und die Insassen seien ins Meer gestürzt.

Havas berichtet in später Nachtstunde, daß man **doch mit etwa 30 Vermißten rechnen müsse.**

Die Besatzungsliste, die ein Beamter der Reederei Mittwoch abend von Bordeaux nach Paris brachte, soll 200 Namen aufweisen. Man nimmt an, daß sich **außer der Besatzung vielleicht auch noch blinde Passagiere an Bord befunden haben.** In Cherbourg sind 127 Gerettete gelandet worden. Der Dampfer „Allegro", der ebenfalls Mitglieder der Besatzung der Atlantique an Bord haben soll, ist nach Brest unterwegs.

Die „Atlantique", die erst zwei Jahre alt war, soll übrigens über ganz **besonders vollkommene Feuerlösch- und Alarmvorrichtungen und leistungsfähige Pumpanlagen** verfügt haben. Die Besatzung war auf Feueralarm eingeübt worden und ein Offizier ausschließlich mit der Aufgabe betraut gewesen, für die Feuersicherheit des Schiffes zu sorgen.

Reichstag am 24. 1.

Aeltestenrat beschließt entsprechend Zentrumsantrag

Reichsregierung drängt auf klare Entscheidung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Januar. Der Aeltestenrat des Reichstages hat beschlossen, die nächste Plenarsitzung auf den 24. Januar zu legen.

Die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten, den Wiederzusammentritt schon auf den 10. Januar anzusetzen, wurden gegen die Stimmen der beiden Parteien abgelehnt. Darauf beantragte das Zentrum, im Hinblick auf die Wahlen in Lippe und auf die noch in den Ausschüssen zu leistende Vorarbeit, den 24. Januar zu bestimmen. **Die Nationalsozialisten wünschten, daß die Terminbestimmung dem Reichstagspräsidenten Goering, der heute nicht anwesend war, überlassen bleiben solle,** fanden dafür aber keine Unterstützung. Die Nationalsozialisten schlugen dann vor, sofort die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Schleicher auf die Tagesordnung zu setzen. In der Aussprache wurde aber festgestellt, daß sie nicht wieder, wie am 12. September 1932, die Abstimmung über die Regierungserklärung vor Abgabe der Regierungserklärung und vor der politischen Aussprache vornehmen wollen.

Dazwischen hatte die Regierung durch ihren Vertreter, Staatssekretär Planck, erklären lassen, daß die

Reichsregierung an dem vom Aeltestenrat bestimmten Tag im Reichstage erscheinen, und daß der Kanzler sein Programm entwickeln werde, daß sie aber als selbstverständlich voraussetze, daß im unmittelbaren Anschluß an die Kanzlererklärung völlige politische Klarheit geschaffen würde.

Durch diese Erklärung hat die Regierung **jeden Zweifel darüber zerstreut, daß sie eine eindeutige Entscheidung unbedingt wünscht und mit einer weiteren Verschleppung nicht einverstanden ist.** Sie hat dadurch in nicht mißzuverstehender Weise die Initiative an sich gebracht. Damit entfallen auch alle Mutmaßungen und Vermutungen darüber, **ob und unter welchen Bedingungen die Nationalsozialisten bereit sein würden, der Regierung noch eine weitere „Bewährungsfrist" zu bewilligen.** Vielmehr sind jetzt die Nationalsozialisten in die Verteidigung gedrängt worden. Ihr Vorschlag, die Festsetzung des Einberufungstermins dem Präsidenten zu überlassen, wird in politischen Kreisen allgemein so verstanden, daß dadurch eine weitere Hinausschiebung erzielt werden sollte, die ihnen die Möglichkeit geben könnte, die inneren Gegensätze auszugleichen und die Stoßkraft der Partei wieder zu stärken. **Der Regierung ist zwar an einer Spaltung der Partei nichts gelegen,** und deshalb sind alle Gerüchte von einer Berufung Gregor Straßers zum Vizekanzler oder, wie es heute hieß, zum Ernährungs-, Arbeits- und Wirtschaftsminister unbegründet, schon aus dem Grunde, weil der zu erwartende Anhang Straßers in der Fraktion nicht ausreichen würde, eine Mehrheit für die Regie-

rung zu sichern. Aber man kann es der Regierung auch nicht verdenken, daß sie

ihre vom ganzen Volke mit Spannung erwartete Programmerklärung und die zur Inangriffnahhme der Arbeit nötige klare Stellungnahme des Reichstages nicht immer wieder hinausschieben lassen will,

damit die Nationalsozialisten ihre Reihen im Sinne der Opposition schließen können.

Neuwahlen werden der Partei unter diesen Umständen und in Anbetracht der überaus bedauerlichen Vorkommnisse in Dresden gewiß nicht angenehm sein. Selbst wenn am Sonntag in dem kleinen Lippe — 120 000 Wahlberechtigte — unter dem Eindruck der persönlichen Agitation Hitlers ein halbwegs günstiges Wahlergebnis zustande kommen sollte, würde daraus keineswegs zu folgern sein, daß die Aussichten der Partei im ganzen sich wieder gebessert hätten. Man hält es darum für nicht ausgeschlossen, daß die Nationalsozialisten, durch die Haltung der Regierung zur Entscheidung genötigt, eine Ablehnung der Mißtrauensanträge, d. h. eine Unterstützung der Regierung Schleicher einer andernfalls unvermeidlichen Auflösung des Reichstages vorziehen werden.

In verschiedenen Blättern ist in den letzten Tagen die Vermutung aufgetaucht, der Reichskanzler dränge auch deshalb auf eine schnelle Entscheidung, weil durch die Ungewißheit des Schwebezustandes allerlei Quertreibereien gegen ihn begünstigt würden. Es wurde z. B. behauptet, es solle eine Fühlungnahme zwischen Hitler und von Papen bevorstehen, und auch General von Stülpnagel wurde in ähnlichen Zusammenhängen genannt. Diese Gerüchte sind aber von zuständiger Seite als reine Erfindungen bezeichnet worden und auch ohne dieses Dementi wenig glaubhaft. Etwas begründeter erscheinen Andeutungen der Dortmunder „Tremonia“, daß von großindustrieller Seite versucht worden wäre, den Reichspräsidenten wieder für eine Kanzlerschaft Hitlers zu interessieren. Diese Versuche, die übrigens schon vor Weihnachten, und zwar von dem soeben verstorbenen Reichskanzler a. D. Cuno und einem der bekanntesten Ruhr-Industriellen unternommen sein sollen, seien zwar völlig gescheitert, sie ließen aber doch erkennen, daß in diesen Wirtschaftskreisen Stimmung gegen Schleicher und für Hitler als Kanzler vorhanden sei. Man darf aber wohl als feststehend betrachten, daß die Erklärung der Regierung durch diese Andeutungen in keiner Weise beeinflußt worden ist.

Heute war auch das Gerücht verbreitet, es habe eine Unterredung zwischen dem Reichskanzler Schleicher und dem nationalsozialistischen Abgeordneten Gregor Straßer stattgefunden. Aus Regierungskreisen wird auch dieses Gerücht entschieden dementiert. Auch über eine bevorstehende Besprechung zwischen dem Reichskanzler und Hauptmann Röhm laufen unkontrollierbare Gerüchte in parlamentarischen Kreisen um. Es soll sich bei dieser Unterredung darum handeln, daß Röhm vom Reichskanzler eine Vermittlung zwischen ihm, Röhm und Gregor Straßer erreichen wolle, um auf diese Weise einen stärkeren Druck auf Hitler ausüben zu können. Ob diese Gerüchte irgendwie begründet sind, ist zur Zeit nicht zu erfahren.

Der Aeltestenrat wird am 20. Januar wieder zusammentreten, um die Tagesordnung festzusetzen. Von Zentrumsseite wurde vorgeschlagen, einige internationale Abkommen über die Sicherung der im Auslande lebenden deutschen Sozialrentner, insbesondere mit der Tschechoslowakei, mit Polen und mit Frankreich vorweg zu beraten.

Sozialdemokratische Personalpolitik-Beschwerde

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Januar. Am Mittwoch fand im Preußischen Landtag eine Sitzung des Fraktionsvorstandes der Sozialdemokraten statt. Der Vorstand beschäftigte sich mit der „fortdauernden Diskriminierung der Sozialdemokraten in der preußischen Verwaltung, namentlich neuerdings in der Schulverwaltung“. Kultusminister Grimme erstattete Bericht. Die Beschwerden der Partei gegen die Entlassungen sozialdemokratischer Beamter sollen „an maßgebender Stelle“ zur Geltung gebracht werden, zumal die Partei der Meinung sei, daß das Vorgehen gegen diese Beamten sachlich keine Grundlage habe. Man kann daher annehmen, daß Ministerpräsident Braun bei seinen bevorstehenden Unterhaltungen dem Reichskanzler von Schleicher vor allem auch auf die Personalpolitik der Reichskommissare zu sprechen kommen wird.

Im übrigen hat es den Anschein, als ob die parlamentarische Tätigkeit des Preußischen Landtages vorläufig von großen politischen Beratungen frei bleiben solle, weil man erst die im Reichstag bevorstehende politische Aussprache abwarten will. Bis zu den Entscheidungen, die sich aus der Lage im Reichstag ergeben, sind auch alle Vermutungen über die Frage der Landtagsauflösung unbegründet.

Der Ministerpräsident Braun soll sich gegen eine Auflösung des Landtages durch das Dreimännerkollegium ausgesprochen haben.

Tabakschmuggel aufgedeckt

(Telegraphische Meldung.)

Kiel, 4. Januar. Nach einer Meldung der „Kieler Neuesten Nachrichten“ ist die Zollfahndungsstelle in Kiel einem umfangreichen Tabakschmuggel im Freihafen auf die Spur gekommen. Der Staat soll um 35 000 RM. an Steuern geschädigt sein. Einer der Haupttäter, angeblich ein KPD.-Funktionär, soll gestanden haben, daß in der letzten Zeit mehrere Zentner holländischen Tabaks in das Zollinland geschmuggelt wurden.

Verzicht auf die Butterbeimischung?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Januar. Der außerordentlich starke Widerstand, der von der Margarineindustrie und aus den verschiedenen Verbraucherkreisen der Margarine-Verordnung entgegengesetzt wird, hat zu Gerüchten Veranlassung gegeben, wonach dem Reichsernährungsminister schwere Zweifel an der Zweckmäßigkeit aufgestiegen seien und die Regierung bereits die Zurückziehung der Ermächtigung erwäge. Von amtlicher Seite werden die Gerüchte dementiert. In politischen Kreisen erhält sich indessen die Annahme, daß, da ein Reichstagsbeschluß gegen die Verordnung sicher zu erwarten ist und dieser Anlaß für eine Auflösung des Reichstages kaum ausreichen dürfte, die Regierung zumindest eine Erklärung des Inhalts herausbringen werde, daß sie von den ihr in der Verordnung gegebenen Ermächtigungen keinen Gebrauch machen werde.

November-Wirtschaftsstockung überwunden

Ueberwiegend günstige Dezember-Berichte
Große Hoffnung auf das Frühjahr

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Januar. Nach der Uebersicht der Handelskammern und Wirtschaftsverbände über die wirtschaftliche Lage Deutschlands scheint die **Stockung in der Wirtschaftsbelebung, die im November teilweise zu beobachten war, im vergangenen Monat wieder überwunden** worden zu sein. In der Mehrzahl der Berichte wird auf einige saisonmäßige Belebungserscheinungen hingewiesen, die sich anläßlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels bemerkbar gemacht haben. Dies ist insofern beachtlich, als die eigentliche Produktion für das Weihnachtsgeschäft bereits in die Herbstmonate fällt, sich also kaum mehr in den Dezemberziffern ausdrücken kann. Die Berichte lassen keinen Zweifel daran, daß die Talsohle **überall erreicht worden ist, wenn auch noch nirgendwo direkte Anzeichen vorhanden sind, die einen Konjunkturumschwung zahlenmäßig erfassen lassen.** Immerhin ist hierfür der psychologische Untergrund vorhanden: Die Mehrzahl der Berichte gibt der Hoffnung Ausdruck, daß **eine allgemeine Belebung im Frühjahr alsbald auf die Industrie übergreifen müßte.** Fast überall wird der Wunsch erkennbar, daß die Reichsregierung möglichst bald ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm durchführen möge, um die erwartete Frühjahrsbelebung von vornherein günstig zu beeinflussen. Als wichtigste Voraussetzung für einen Wiederaufschwung wird immer wieder auf eine **weitere Beruhigung der innerpolitischen Verhältnisse hingewiesen.**

„Fall Cohn“, Breslau, vor dem Kultusministerium

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Januar. In der Angelegenheit des Prof. Dr. Cohn in Breslau teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mit:

Am 4. Januar fand im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Besprechung des Reichskommissars Prof. D. Dr. Kaehler mit dem Rektor der Universität Breslau, Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Brockelmann, dem Prorektor Prof. Dr. Poschmann und dem geschäftsführenden Dekan der zuständigen Fakultät Prof. Dr. Fischer unter Zuziehung der beteiligten Herren des Ministeriums statt. Es wurde dabei festgestellt, daß der Senat der Universität Breslau **nicht die Absicht gehabt hatte, mit seinem Beschluß vom 23. Dezember in die Befugnisse des Ministeriums einzugreifen; vielmehr hatte er damit nur zum Ausdruck bringen wollen, daß durch das Hervortreten des Prof. Dr. Cohn in der Frage des Asylrechtes für Trotzki die Lage sich so verschärft hatte, daß der Senat den weiteren Schutz für die Person des Prof. Cohn sowie für die Ruhe und Ordnung in der Universität Breslau nicht mehr glaubte gewährleisten zu können.** Es ist in Aussicht genommen, daß der weitere Senat sich demnächst in einer Sitzung seinerseits mit der Angelegenheit befaßt.

Tanks und Nahkampf in Schan hai guan

Aber kein Grund zum Eingreifen für den Völkerbund!!

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

London, 4. Januar. Die letzten Meldungen vom neuen Kampfschauplatz in China berichten ausführlicher darüber, wie die Japaner nach schweren Kämpfen die Stadt Schan hai guan eingenommen haben, die angeblich nur noch aus rauchenden Trümmerhaufen bestehen soll, unter denen die verkohlten Leichen von 500 Soldaten und zahlreichen Zivilisten lägen. Durch schwerstes Feuer der Landartillerie und Schiffsgeschütze seien die Stadtbefestigungen niedergelegt worden, sodaß die Japaner unter Einsatz von Tanks in die Stadt eindringen konnten, wo in wildem Straßenkampf ein chinesisches Bataillon vollkommen aufgerieben worden sei. Die Stadt ging dann in Flammen auf, und die Chinesen zogen sich in Richtung Tsching wan dau zurück, wo sie sich unter dem Schutz von Panzerzügen wieder sammelten. Man befürchtet, daß die Japaner weiter in Richtung Tsching wan dau vormaschieren und vor allem, daß sie dort durch Kriegsschiffe Landungsmanöver ausführen lassen.

Die chinesische Regierung erklärt, daß sie durchaus wünsche, den Zwischenfall von Schan hai guan zu „lokalisieren“, das sei aber außerordentlich erschwert durch die Forderungen des japanischen Kommandanten Nakamura, der chinesische Entschuldigungen, Neutralisierung des Gebiets von Schan hai guan und vor allem Unterstellung des Bahnhofes dieser Stadt unter japanische Kontrolle gefordert habe. Die Annahme dieser Forderungen würde der Mandschurei bezw. den Japanern einen Eisenbahnendpunkt innerhalb der großen chinesischen Mauer ausliefern. Der chinesische Kommandierende, Tschangsühliang, macht dagegen die Japaner für alle Ereignisse verantwortlich.

Der Ausbruch der Kämpfe wird in französischen und englischen Kreisen mit großer Besorgnis verfolgt, es zeigt sich **aber nach wie vor, daß an ein energisches Eingreifen, etwa durch den Völkerbund, in keiner Weise zu denken ist.** Der chinesische Botschafter in Paris erklärte einem ausländischen Pressevertreter, daß die **Bewertung des Völkerbundes und des Kelloggpaktes in China sich dem Nullpunkt nähere.**

Auffindung der Leiche eines Nationalsozialisten

(Telegraphische Meldung.)

Güstrow in Mecklenburg, 4. Januar. Wie die Polizei mitteilt, wurde in der Nebel am Mühlenstauwerk eine männliche Leiche aufgefunden. Dem Anschein nach mußte sie bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben. Nach den bei der Leiche gefundenen Ausweispapieren handelt es sich um den 34 Jahre alten Arbeiter Wilhelm Westphal, der seit dem 10. November vermißt wurde. Er war Mitglied der NSDAP. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Amerikanischer Zollaufschlag für Einfuhrwaren aus Ländern ohne Goldwährung

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 4. Januar. Dem Repräsentantenhaus ist ein Gesetzantrag zugegangen, der Ergänzungszölle für die Einfuhr derjenigen Länder fordert, deren **Währung 5 Prozent oder mehr unterhalb der Goldparität notiert.**

Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Cuno wird am Freitag auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf beigesetzt werden.

Deutschlands Vertreter für das Genfer Arbeitsamt

Im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf sind durch den Tod des bisherigen ersten Delegierten, des Franzosen Thomas, Personalveränderungen notwendig geworden. An Thomas' Stelle tritt der bisherige zweite Direktor Buttler, und Buttlers Nachfolger soll Ministerialdirektor Witzler werden, der von der Reichsregierung vorgeschlagen wurde. Ministerialdirektor Witzler hat innerhalb und außerhalb Deutschlands als Spezialist auf dem Gebiet des Arbeitsrechts und der Sozialgesetzgebung einen guten Namen. Allerdings gibt es gegen diese Kandidatur auch Widerstände, die sich gegen die Wahl eines deutschen Vertreters überhaupt und gegen die Persönlichkeit des Vorgeschlagenen richten.

Ministerialdirektor Witzler ist der Leiter der deutschen Delegation, die zu der am 10. Januar beginnenden internationalen Konferenz reist, die zu der Frage der Arbeitszeitverkürzung Stellung nehmen soll. Der Konferenz wird eine gewisse Vorarbeit für die Weltwirtschaftskonferenz zugewiesen, weil auch auf dieser bei der Erörterung der zoll- und handelspolitischen Probleme die Frage der internationalen Arbeitszeitverkürzung eine Rolle spielen wird. Optimisten sind der Ansicht, daß man ernstlich daran denkt, die Zollvergünstigung davon abhängig zu machen, daß gleichzeitig das internationale Abkommen zur Arbeitszeitverkürzung erfüllt wird. Die deutsche Regierung unterstützt den Gedanken der Arbeitszeitverkürzung. Die Konferenz soll etwa drei Wochen dauern. Etwa 40 Länder werden auf ihr vertreten sein. Dieser ersten Konferenz soll im Juli eine zweite folgen.

Lausanne-Aussprache im Nationalrats-Ausschuß

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 4. Januar. Der Finanzausschuß des Nationalrats behandelte am Mittwoch außenpolitische Fragen.

Abg. Bauer (Soz.) brachte die italienisch-südslawische Spannung zur Sprache und forderte **strikte Neutralität Oesterreichs.** Zur Neubesetzung der Gesandtenposten in Berlin und Paris bemerkte er, bei Berlin werde die **Personenfrage zum Gegenstand eines politischen Kuhhandels** gemacht. Man könne auch nicht wünschen, daß **Oesterreich in Paris von einem Manne vertreten werde, dessen offen zur Schau getragenes politisches Ideal die Wiederherstellung der alten Monarchie** sei. Dies berge die Gefahr in sich, daß er in Paris in politische Beziehungen eintreten könnte, welche aus Gründen der Anschlußgegnerschaft ähnliche Pläne verfolgen.

Der Großdeutsche Abg. Dr. Straffner wandte sich gleichfalls gegen die Person des Gesandten Pflügl, besonders wegen seiner Haltung in der Frage der Abrüstungskonferenz. Beide Abgeordneten betonten, daß sie die Lausanne-Anleihe und ihre Bindungen nach wie vor ablehnten.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß betonte gegenüber den Angriffen auf den Gesandten Pflügl, daß dessen Verhalten immer korrekt gewesen sei. Von Kuhhandel könne bei keiner Neubesetzung die Rede sein. Bei dem Verhältnis zum Deutschen Reich handle es sich für die Regierung darum, mit Deutschland im besten freundschaftlichen Einvernehmen zu bleiben und dieses freundschaftliche Einvernehmen auch durch wirtschaftliche Erleichterungen und Vereinbarungen noch besonders zu unterstützen.

Holländisches Kloster niedergebrannt

(Telegraphische Meldung.)

Amsterdam, 4. Januar. Durch ein Großfeuer wurde gestern abend in der Stadt Zwolle das dort gelegene Dominikanerkloster, ein umfangreiches Gebäude, das im Jahre 1900 im gotischen Stile erbaut worden ist, so gut wie völlig zerstört. Hierbei wurden auch die kostbare Bibliothek, das Archiv des Dominikanerordens und zahlreiche kostbare Gemälde ein Raub der Flammen. In der Bibliothek befanden sich **mehrere Jahrhunderte alte Handschriften, für die es keinen Ersatz gibt.**

Aus dem Scheintod erwacht, um zu sterben

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 4. Januar. Als in einem französischen Dorf in der Gegend von Limoges im Departement Haut Vienne ein 65jähriger Einwohner zur letzten Ruhe gebracht wurde, vernahmen die Leidtragenden **plötzlich aus dem Innern des Sarges ein Klopfen.** In aller Eile wurde der Sarg niedergesetzt und geöffnet. Es stellte sich dabei heraus, daß der angebliche Tote nur scheintot gewesen war; **aber die Aufregung, die sich seiner bemächtigte, wirkte dann so stark, daß der Mann trotz sofort herbeigerufener Aerzte und deren Hilfe verschied.**

Brand eines Riesenbenzintanks

(Telegraphische Meldung.)

London, 4. Januar. In den Anlagen der Shell Company in Ellesmere-Port am Mersey bei Liverpool entzündete sich am Mittwoch einer der dort befindlichen großen Benzintanks, **der etwa 380 000 Liter faßt.** Die Stichflammen **erreichten eine Höhe von 30 Meter. Das ganze Gebiet war in dichte Rauchschwaden gehüllt,** die Wehren mußten viele Stunden arbeiten, ehe ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten 36 Tanks als ausgeschlossen gelten konnte. Das Feuer im Tank dauert an.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Mordversuch am Klodnitzkanal

Durch einen Lungenstich schwer verletzt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. Januar.

In der Nacht zum Dienstag gegen 24 Uhr wurde am Klodnitzkanal der Müller Karl Spallek, der sich in Begleitung der Näherin Sophie Lanik befand, von dem 18jährigen Dachdeckerlehrling Georg Faptok durch einen Lungenstich lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde noch in der gleichen Nacht von der Kriminalpolizei festgenommen. Er gab an, von der Näherin angestiftet worden zu sein. Sie habe ihn noch aufgefordert, den Verwundeten in den Kanal zu werfen. Den Dolch habe er, ebenfalls auf ihre Veranlassung, in den Kanal geworfen. Die Lanik gab bei ihrer polizeilichen Vernehmung zu, Faptok aufgefordert zu haben, Spallek zu beseitigen, angeblich, weil er sie verfolgt habe. Der Dolch wurde Mittwoch vormittag von der Feuerwehr im Kanal gefunden. Spallek befindet sich im Städtischen Krankenhaus.

Untreue eines Staatsbeamten

(Eigener Bericht)

Oppeln, 4. Januar.

Unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Gospos begann am Mittwoch die Verhandlung gegen den Justizsekretär Alfred Sänger, Oppeln, wegen Unterschlagung im Amte und Beseitigung von Urkunden. Der Verhandlung wohnte als Vertreter des Generalstaatsanwalts der 1. Staatsanwalt Dr. Bolte, Breslau, bei. Zur Verhandlung waren über 40 Zeugen geladen. Im Sommer des vergangenen Jahres wurde gegen den bereits 26 Jahre im Dienste der Justiz befindlichen Angeklagten ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz eingeleitet. Während der Beurlaubung Sängers wurde bei einer Revision in seiner Abteilung eine Reihe von Verfehlungen festgestellt. Ihm wurde zur Last gelegt, **in 16 Fällen Gerichtskosten oder Geldstrafen vereinnahmt und an die Gerichtskasse nicht abgeführt zu haben.** Der Angeklagte nahm auch von Leuten Gerichtskostenmarken entgegen, entwertete diese aber nicht und verwendete sie in anderen Fällen nochmals, um sich das Geld zu behalten. In einem Falle nahm er von einem Kaufmann aus dem Landkreise Gerichtskosten entgegen, führte sie aber nicht ab. Der Kaufmann wurde deshalb einige Zeit später, obwohl die Kosten bezahlt waren, fruchtlos gepfändet. Es wurde auch festgestellt, daß schon seit längerer Zeit Gerichtsakten verschwunden waren. Es handelte sich zumeist um jene Fälle, in denen der Angeklagte Unterschlagungen begangen hatte. Bei einer eingehenden Revision in der Abteilung Sängers wurden diese Akten dann versteckt aufgefunden. **Die auf diese Weise veruntreuten Gelder dürften weit über 1 000 Mark betragen.** Der Angeklagte bestritt zum größten Teil die ihm zur Last gelegten Veruntreuungen und entschuldigt sich in der Hauptsache mit Arbeitsüberlastung. Die Verhandlung wird wohl 2 Tage dauern.

In Deutschland lebt man am billigsten

In welchem Land Europas lebt man gegenwärtig am billigsten? Nach den Ausführungen einer französischen Zeitschrift soll es Spanien sein für alle Lebensmittel und Deutschland für alle Arten von Kleidungsstücken. Da aber Deutschland auch an Wohlfeilheit der Lebensmittel Spanien fast erreicht, **so wird doch im ganzen Deutschland als das Land erklärt werden müssen, in dem die Kosten der Lebenshaltung heute am niedrigsten sind.** Bei einem Vergleich zwischen Frankreich und England ist das letztere billiger für alle Kleidungsstücke, ausgenommen Schuhe; sehr viel billiger sind in England auch Fleisch und Gemüse, Kartoffeln jedoch nicht; der Unterschied der Kosten für Brot ist nur gering, bei Milch und Butter ist wieder keine Preissenkung gegenüber Frankreich zu beobachten. Zucker und Kohlen sind in Frankreich zweimal so teuer wie in England. Für Fleisch und Gemüse ist auch fast der doppelte Preis wie in England erforderlich. Fleisch kostet in Frankreich 10 Prozent mehr als vor dem Kriege, obgleich die Viehpreise um 25 Prozent gefallen sind. Fisch ist in Frankreich verhältnismäßig teurer als vor 1914, wenn auch die Preishöhe von 1930 nicht wieder erreicht wurde.

Nach dem Fleisch das Gemüse

Der neue Beuthener Großmarkt für landwirtschaftliche Erzeugnisse

Die steuerfreie Niederlage als Zentralstelle — Beuthen als Umschlagplatz für die oberschlesischen Industriemärkte

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Januar.

Die günstigen Erfahrungen, die man bereits mit dem Oberschlesischen Schlachtviehhof in Beuthen gemacht hat, haben die oberschlesische Landwirtschaft auf die Vorteile einer zentralen Kaufs- und Verkaufsorganisation aufmerksam gemacht. Kurz nach der Eröffnung des Schlachtviehhofes äußerten Vertreter der Landwirtschaftskammer den Wunsch, daß man einen ähnlichen Markt auch für Gemüse und Eier einrichten möge. Dieser Gedanke wurde dann näher erörtert, schließlich trat die Landwirtschaftliche Warenzentrale in Oppeln an den Beuthener Magistrat heran und interessierte sich dafür, ob gegebenenfalls geeignete Räume in Beuthen vorhanden seien. Diese Warenzentrale hatte auch mit anderen oberschlesischen Städten Fühlung genommen, entschloß sich aber für Beuthen, weil sich hier

die besten Vorbedingungen für die Gründung eines landwirtschaftlichen Großmarktbetriebes erfüllt

fanden. Es zeigte sich wieder einmal, daß kommunale Politik auf weite Sicht früher oder später ihre Früchte zeitigt: Beuthen hatte 1925 auf dem Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge das Städtische Transit- und Zollfreilager geschaffen, das ein Gelände von 450 000 Quadratmeter umspannt und Bahn- und Gleisanschluß, auch für Schmalspur, besitzt. Diese steuerfreie Niederlage, Umschlagsplatz für den Osthandel und Ueberseehandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, kann jetzt der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen nicht so ausgenutzt werden, wie es beabsichtigt war. Bei der Suche nach einem geeigneten Raum und Platz für einen landwirtschaftlichen Großmarktbetrieb kam dieses Lager mit dem Hallengebäude der steuerfreien Niederlage — zwei Drittel dieses Gebäudes werden für den neuen Markt pachtweise zur Verfügung gestellt — sehr gelegen, zumal auch die Möglichkeit besteht, die Kühlhallen des benachbarten Schlachtviehhofes für die Einlagerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu verwenden. Ausschlaggebend war ferner noch, daß der oberschlesische Handel

Beuthen als die beste Ausgangsstätte

ansieht. Der Magistrat Beuthen selbst erkannte die **verkehrs- und wirtschaftsfördernde Bedeutung** des neuen Planes und schlug dem Hauptausschuß der Stadtverordnetenversammlung die Verpachtung der steuerfreien Niederlage im oben angegebenen Umfange vor. Wie wir bereits meldeten, stimmte der Hauptausschuß den Magistratsvorschlägen grundsätzlich zu. Die Eröffnung des neuen Großmarktbetriebes ist bereits für Februar vorgesehen, damit das Frühgemüse noch erfaßt werden kann.

Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung dieser neuen Anlage, die als

Zentralstelle sämtliche oberschlesischen Industriemärkte mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen beliefern

soll, ist natürlich die Bereitschaft der oberschlesischen Händler, ihre Käufe auf diesem Großmarkt zu tätigen. Daß die neue Einrichtung daran nicht scheitern wird, geht daraus hervor, daß man bereits jetzt mit einem Marktbesuch von etwa 100 Händlern rechnen darf. Allerdings soll ein Zwang zum Kauf und Verkauf nicht ausgeübt werden! Die Landwirte und Händler werden selbst die Erfahrung machen müssen, wie vorteilhaft sich diese zentrale Verkaufs- und Einkaufsorganisation auf den Absatz, die Preisbildung und die Gütebestimmung der Waren auswirken wird. Ganz abgesehen davon, daß beide Teile Zeit und Kosten sparen, wenn sie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die sorgfältig standardisiert werden wie bei jedem anderen Großmarktbetrieb, hier in Beuthen absetzen oder aufkaufen können. Außerdem fällt das Risiko, das immer mit der Beschickung einzelner, oft sehr entlegener Märkte verbunden ist, fort.

Bei der Beurteilung der Zukunftsaussichten des neuen Beuthener Großmarktbetriebes, der den landwirtschaftlichen Warenverkehr auf dem Wege der Versteigerung, mit technisch neuzeitlichen Einrichtungen (elektrische Versteigerungsuhren usw.) regeln soll, ist nicht zuletzt zu berücksichtigen, daß die bereits bestehenden Einkaufs- und Absatzverbände eine starke Stütze bilden werden. Es sind hier vor allem die Oberschlesische Eierzentrale und die Gemüsegenossenschaft zu nennen. Von der Eierzentrale werden z. B. etliche tausend Vertragslieferanten in Oberschlesien umspannt! Aehnlich sollen auch die Gemüselieferanten zusammengefaßt werden. Für später ist auch noch eine

Erweiterung des Großmarktbetriebes auf den Handel mit Fischen, Geflügel und Molkereierzeugnissen

Kunst und Wissenschaft

„Rekorde“ unserer Nase

Wir sind gewöhnt, die Leistungen unserer Sinnesorgane im Vergleich mit denen der Tiere nicht allzu hoch einzuschätzen — immerhin bringt selbst unser Geruchssinn, der beim zivilisierten Menschen besonders schlecht entwickelt ist, „Rekorde“ an Empfindlichkeit zustande, die wir ihm normalerweise gar nicht zutrauen würden. In letzter Zeit haben sich verschiedene Wissenschaftler mit der Frage beschäftigt, wie klein die Mengen sind, die ein normaler Mensch noch eben durch den Geruch wahrnehmen kann. Die Bestimmungen wurden in der Weise vorgenommen, daß man in einen großen Behälter gerade so viel von der riechenden Flüssigkeit hineintropfen ließ, bis die Luft in dem Behälter eben noch danach roch. So wurden die „Grenzwerte“ der Geruchsempfindlichkeit für eine ganze Reihe von Stoffen festgestellt — mit dem auch für die Wissenschaftler überraschenden Ergebnis, daß wir beispielsweise das Mottenvertilgungsmittel Kampfer noch zu riechen vermögen, wenn nur 16 Billionstel Gramm dieser Substanz in einem Kubikzentimeter Flüssigkeit enthalten sind! Bei einem anderen Stoff, dem Skatol, vermag die menschliche Nase noch die Anwesenheit von 4 Billionstel Gramm zu erkennen, und den Rekord hält das übel duftende Merkaptan, bei dem noch vier Hundertbillionstel Gramm (das ist ein Bruch, dessen Nenner nicht weniger als 14 Nullen aufweist!) durch den Geruch erkannt werden können.

Intendantenkrise an der Kölner Oper. Der Generalintendant des Kölner Opernhauses, Prof. Max Hofmüller, hat an Oberbürgermeister Dr. Adenauer folgenden Brief gerichtet: „Die Einstellung eines Teiles des Theaterausschusses zwingt mich, Ihnen zu erklären, daß eine Fortsetzung meines Vertragsverhältnisses mit der Kölner Oper unter den gegenwärtigen Arbeitsbedingungen unmöglich ist. Für Ihre Bemühungen, mich weiterhin an die Kölner Oper zu binden, bin ich Ihnen außerordentlich dankbar, doch sehe ich mich außerstande, angesichts der Widerstände, die ich hier in lebenswichtigen Fragen der Oper finde, auf verantwortlichem Posten zu bleiben.“

Schwindelmeier & Co.

Gerhart-Hauptmann-Bühne Kreuzburg

Am Neujahrstag brachte die Gerhart-Hauptmann-Bühne Effers Komödie „Schwindelmeier & Co.“ zur Aufführung. Das Stück, ohne jeden Inhalt, reiht lustige Blödsinnigkeiten aneinander und bringt damit eine fröhliche Stimmung in den Zuschauerraum. Das leider nicht gut besetzte Haus dankte den eifrigen Komödianten mit starkem Beifall auf offener Szene. Schon recht lustig die Improvisation vor Beginn des Stückes, die launig zu dem Amüsement des weiteren Abends überleitete. Frl. Werner gab die poussierliche Nichte Hedwig mit einer vergnüglichen Naivität. Eine unsterbliche Aurelia gab Mascha Graben; diese routinierte Schauspielerin gabt mit ihrem Adolar (Johannes Ponsel) ein recht komisches sächsisches Ehepaar. Die Traumwandlungen des auf Freiersfüßen wandelnden Ehemannes waren ein bombiger Heiterkeitserfolg. Besonderen Beifall konnte Ferdinand Welter als Waldemar Sandler einheimsen; seine Verwandlungen auf der Bühne riefen Lachstürme hervor. Seine Pfiffigkeit, übertüncht durch eine kavaliermäßige Einfältigkeit, brachte das Lustige an dem Stück zum Durchbruch. Ansprechend das Bühnenbild von Ewald Fritzmann.

H. P.

Hochschulnachrichten

Der a. o. Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Königsberg, Dipl.-Kaufmann Karl Banse, hat den Ruf als Gastprofessor an das Herder-Institut in Riga angenommen. Prof. Banse steht erst im 32. Lebensjahr. — Der Privatdozent für Pharmakologie an der Universität Berlin, Dr. Paul Wolff, hat eine Einladung der Britischen Gesellschaft zum Studium der Suchten in London angenommen, wonach er in England Vorträge über den „Stand der Rauschgiftsuchten in Deutschland“ halten wird. — Prof. Dr. Wilhelm Scherer, Ordinarius für dogmatische Theologie an der Katholisch-Theologischen Hochschule Passau, vollendet sein 60. Lebensjahr.

Klassische Poesie. Aus Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs Nachlaß erscheint der 1. Band der „Kleinen Schriften“ über klassische Poesie (bei Weidemann, Berlin).

„Der Oberschlesier“

Unsere ausgezeichnete, nun schon im 15. Jahrgang erscheinende Heimatzeitschrift „Der Oberschlesier“ verabschiedet sich von 1932 mit einem über 700 Seiten starken Jahresband, der beredtes Zeugnis von der wertvollen Kulturarbeit ablegt, die in dem Oberschlesierwerk unter Leitung von Karl Sczodrok geleitet wird. Weit über die engere oberschlesische Heimat hinaus ist „Der Oberschlesier“ als Grenzland-Kulturführer hoch geachtet und als eine der besten deutschen Monatsschriften auf dem Gebiete der Heimatpflege und Heimatforschung, der Literatur und Kunst anerkannt. Und es ist heute so, daß niemand, der sich mit oberschlesischen Kultur- und Lebensfragen beschäftigt, an Sczodroks „Oberschlesier“ vorübergehen kann. Die besten Namen aus dem Geistesleben unserer Provinz sind mit aufschlußreichen Beiträgen im Jahrgang 1932 vertreten. Zahlreiche Abbildungen geben dem geschmackvoll aufgemachten Werke eine besonders warme Note. Das Ganze ist eine Fundgrube des Wissens über die geistige Entwicklung Oberschlesiens, ein Führer durch die deutsche Kultur unserer Grenzprovinz und eine sichere Stütze im kulturellen Abwehrkampf, den die Provinz Oberschlesien als Eckpfeiler der deutschen Stellung im Osten mit scharfen Waffen führen muß: „Der Oberschlesier“ ist eine der wertvollsten Hilfen in diesem Kampf um die Erhaltung deutscher Kultur, deutschen Volkstums, deutschen Bodens in unserem doppelten Grenzland.

—dt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend (20,15) in Beuthen die Operetten-Revue „Die drei Musketiere“; Freitag nachmittags (16) eine Volksvorstellung zu ganz billigen Preisen 0,20 bis 1,50 Mk.: „Vor Sonnenuntergang“. Abends (20,15) d'Alberts nachgelassene Oper „Mister Wu“; Sonnabend Premiere Molières „Tartuffe“.

Tanzgastspiele Palucca in Gleiwitz und Beuthen. Die Tänzerin Gret Palucca, aus der Schule Mary Wigmans hervorgegangen, (sie war ihre beste Schülerin), tanzt am Montag 20,15 Uhr im Stadttheater Gleiwitz, am Dienstag 20,15 Uhr im Stadttheater Beuthen. Karten für diese künstlerischen Sonderabende werden im Musikhaus Cieplik und an den Theaterkassen ausgegeben.

„Der Eckpfeiler Schlesiens.“

Band V des Schlesischen Jahrbuches für deutsche Kulturarbeit

Wir Schlesier, die wir den mittleren Eckpfeiler des östlichen Deutschlands bilden, sind über die künstlichen Staatsgrenzen hinweg stammesverbunden mit den 1½ Millionen Ostdeutschen, die innerhalb der Tschechoslowakei, der früheren Provinz Posen und in Ostoberschlesien und darüber hinaus in vielen Sprachinseln und Streusiedlungen wohnen. Die Zusammengehörigkeit dieses gesamtschlesischen Raumes ist erwiesen durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, die zumeist in den Bänden des „Schlesischen Jahrbuchs“ erschienen sind (Verlag W. G. Korn, Breslau, Preis geb. 2 Mark). Der jetzt vorliegende 5. Band gibt eine Zusammenfassung der Ergebnisse der schlesischen Stammlandforschung. Dr. C. von Loesch behandelt Schlesien als den kulturellen und wirtschaftlichen Eckpfeiler im deutschen Osten. Universitätsprofessor Dr. Klapper, Breslau, gibt einen Ausschnitt aus der Geschichte des schlesischen Gemeinschaftsgefühls, wie es sich in dem Kulturraume Ratibor, Olmütz, Jägerndorf, Neiße in den vergangenen Jahrhunderten entwickelt hat. Dr. Laslowski, Beuthen, begründet in seinem Aufsatz „Geschichte als Schicksal“ tiefgründig-geschichtsphilosophisch die Eigenart der Oberschlesier und erweist die Blutmischung im ostdeutschen Siedlungsraum als eine wertvolle Bereicherung der deutschen Volkstumskräfte. Von besonderer Wichtigkeit ist die dem Buche beigegebene Karte des schlesischen Sprachgebietes, die erstmalig das Gebiet der sogenannten Wasserpolacken rechts der Oder, der Schlonsaken im Teschener Gebiet, der Morawzen im Hultschiner Ländchen und der Wenden um Kottbus und Bautzen besonders kennzeichnet, die alle zwar einen slawischen oder slawisch beeinflußten Dialekt sprechen, aber nach ihrer Art und Gesinnung dem deutschen Kulturboden angehören. Jeder Freund deutscher Kultur- und Grenzlandarbeit muß diese Darstellung der schlesischen Stammesbewegung kennen lernen.

Bühnenvolksbund Beuthen. Morgen, Freitag, findet die Erstaufführung der Oper „Mister Wu“ statt, die zum Gedächtnis d'Alberts am Oberschlesischen Landestheater einstudiert worden ist. Am Sonnabend steigt die Premiere des Molièreschen Lustspiels „Tartuffe“. (Am Dreikönigstag ist die Kanzlei von 11 bis 14 und 17 bis 19 Uhr geöffnet.)

Kommunalwissenschaftliche Fortbildungstagung in Beuthen

Beuthen, 4. Januar.

Die Vereinigung für kommunalwissenschaftliche Fortbildung der Provinz Oberschlesien veranstaltet am 6. und 7. Januar in Beuthen ihre 3. große Fortbildungstagung. Sie wird von Kommunalverwaltungen aus ganz Oberschlesien beschickt sein. Oberpräsident Dr. Lukaschek und Polizeipräsident Dr. Wackerzapp haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Vorträge werden eingeleitet durch Landrat Dr. Urbanek, der über „Kommunalpolitische Aufgaben in Oberschlesien als Folge der Grenzziehung" sprechen wird. Im Anschluß an den Vortrag findet eine Grenzfahrt für die auswärtigen Teilnehmer statt. Um 16,30 Uhr wird Regierungsassessor Dr. Lampe, Oppeln, über „Die Veränderungen in der Kommunalaufsicht in den letzten Jahren" sprechen.

Die Sonnabend-Vorträge werden im Scheffen-Saal der Stadtbücherei gehalten und beginnen um 20 Uhr mit dem Vortrag von Stadtkämmerer Dr. Kasperkowitz über „Sicherungen und Voraussetzungen für eine Gesundung der Kommunalfinanzen". Es folgen ein Vortrag von Landrat Dr. Werber, Groß Strehlitz, über „Das neue Polizeiverwaltungsgesetz" und ein Vortrag von Bürgermeister Dr. Kwoll, Miechowitz, über „Kommunale Arbeitsbeschaffung". Die Tagung schließt mit der Besichtigung des Landesmuseums.

---

vorgesehen. Weder die Beuthener Stadtverwaltung noch die Landwirtschaftliche Warenzentrale werden es an einem großzügigen Ausbau der neuen Einrichtung fehlen lassen. Zugleich rückt mit dieser fortschrittlichen Gründung Beuthens Bedeutung als **Hauptumschlagsplatz im Grenzverkehr** wieder um ein gutes Stück in den Vordergrund!

Beuthen und Kreis

20 Jahre Angestelltenversicherung

In diesen Tagen feiert die Angestellten-Versicherung ihren 20. Geburtstag. Im Lebenslauf des deutschen Angestellten stand vor dem Inkrafttreten der Angestellten-Versicherung die trübe Aussicht, im Alter ohne finanziellen Rückhalt zu stehen. Es gehört zu den großen Taten des Selbstbehauptungswillens der jungen Schicht der Angestellten, daß sie sich über alle Unterschiede der Weltanschauungen und Verbandszugehörigkeit zu einmütigem Willen zusammenfand, um durch eigene Opfer in der Zeit des tätigen Lebens für die Tage des Alters vorzusorgen. Im Durchschnitt erhält heute der Angestellte eine Angestellten-Versicherungsrente zwischen 75 bis 80 Mk., im Falle seines Todes erhält die Witwe im Durchschnitt 40,— Mk., dazu treten noch unter besonderen Voraussetzungen Kinderzuschüsse und Waisenrenten. Die 3 Millionen versicherten Angestellten wählen sich ihre Selbstverwaltung.

*

* **Bäckermeister Ignaz Kuballa †.** Im 71. Lebensjahre verstarb der in Beuthen wohlbekannte Bäckermeister Kuballa. Der Verschiedene hatte sich durch Erfolge und jahrelange Arbeit in der Priv. Schützengilde weitaus über den Rahmen des täglichen Lebens einen Namen gemacht. Sein Tod wird allseitig betrauert.

* **Kleines Feuer, aber beinahe ernste Folgen.** Mittwoch früh um 10,29 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Siemianowitzer Chaussee Nr. 28 gerufen, wo in Abwesenheit der Wohnungsinhaber ein in der Nähe des angeheizten, eisernen Ofens hingestellter Korb mit Wäsche durch herausfallende glühende Kohle in Brand geraten war. Bei Ankunft der Feuerwehr hatten Hausbewohner bereits die Tür gewaltsam geöffnet und die **drei in der Wohnung eingeschlossenen Kinder in Sicherheit gebracht.**

* **Das Brot wird billiger.** In Verbindung mit der Interessen-Vereinigung hat der Vorstand der Bäckerzwangsinnung in seiner letzten Sitzung die Brotpreise von heut ab wie folgt festgesetzt: Helles Brot 1 Pfund 15 Pfg., das 2½-Pfund-Brot 38 Pfg., das 4½-Pfund-Brot 68 Pfg., das 5-Pfund-Brot 75 Pfg., dunkles Brot 1 Pfund 14 Pfg.

* **Zollamtliche Abfertigung am Freitag.** Die Postzollstelle im Postamtsgebäude Hubertusstraße ist am 6. d. M. (Heilige drei Könige) zur zollamtlichen Abfertigung von Eilsendungen und Sendungen mit leicht verderblichen Waren von 11—12 Uhr geöffnet.

* **Weihnachtsveranstaltungen im Gerichtsgefängnis.** Anläßlich des Weihnachtsfestes fanden auch in diesem Jahre im Gerichtsgefängnis einige Veranstaltungen statt, um den Gefangenen einige frohe Stunden zu bereiten. So sangen am Weihnachtsabend nach der von dem kath. Strafanstaltspfarrer Dr. Nickel abgehaltenen Weihnachtsandacht Mitglieder des Quickborns schöne, alte Weihnachtslieder. Ein „Bunter Abend", veranstaltet von Mitgliedern des Oberschlesischen Landestheaters, kann als besonders gut gelungen bezeichnet werden. Strafanstaltsvorsteher Krätzig hieß die Künstler und Künstlerinnen willkommen. Unter Leitung von Herrn Ehrhard wickelte sich ein gut zusammengestelltes, abwechslungsreiches Programm ab. Die Darbietungen lösten bei den Zuhörern große Freude aus, die im lebhaftesten Applaus zum Ausdruck kam. Für den Neujahrstag hatte sich der Kirchenchor von St. Maria zu Gesangsvorträgen freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Auch diese Veranstaltung löste bei den Zuhörern große Freude aus und wurde mit Dankesworten vom Strafanstaltsvorsteher Krätzig abgeschlossen. (Verspätet eingegangen.)

Empfang des Flugzeuggeschwaders in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. Januar.

Am Sonnabend wird, wie bereits gemeldet, ein Geschwader der Deutschen Verkehrsfliegerschule Braunschweig in Gleiwitz eintreffen. Unter der Leitung des früheren Kampffliegers Majors a. D. Peller werden 16 Maschinen mit 30 Mann Besatzung, voraussichtlich in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr mittags auf dem Flugplatz landen. Das Geschwader besteht aus einer dreimotorigen Junkersmaschine, G 24, den augenblicklich auf der Strecke Gleiwitz—Berlin verwendeten Junkersmaschinen F 13 und W 33 und dem neuen Doppeldecker Albatros L 75. Die Besatzung besteht aus geschulten Flugzeugführern, die ihre ersten Langstreckenflüge zu fliegen haben. Der erste Flug führte vor etwa 4 Wochen nach Ostpreußen, der zweite geht nach Breslau und Oberschlesien.

In Gleiwitz wird das Geschwader von den Vertretern der Behörden empfangen werden. Oberpräsident Dr. Lukaschek hat sein Erscheinen bereits zugesagt. Landeshauptmann Woschek ist gegenwärtig beurlaubt. Es wird jedoch ein Vertreter der Provinzialbehörde an dem Empfang teilnehmen. Im Verwaltungsgebäude der Oberschlesischen Flughafen GmbH. findet die Begrüßung statt, zu der auch von den übrigen Behörden bereits Vertreter angemeldet sind. Bürgermeister Dr. Colditz wird die Flieger im Namen der Stadt Gleiwitz bewillkommnen, da Oberbürgermeister Dr. Geisler anläßlich des Städtetages in Berlin weilt.

Das Geschwader bleibt bestimmt bis Sonntag mittag, vielleicht aber auch bis Montag in Gleiwitz. Im Anschluß an die Begrüßung **wird ein Geschwaderflug über das Industriegebiet vorgenommen werden.** Die Bevölkerung hat Sonnabend nachmittag und Sonntag vormittag Gelegenheit, die Maschinen gegen eine geringe Gebühr zu besichtigen. Das Betriebsamt der Stadt Gleiwitz richtet **am Sonntag, von 11 Uhr ab, einen Autobusverkehr von der Turmstraße nach dem Flughafen ein.** Die Autobusse fahren in Zeitabständen von 8 Minuten von der Turmstraße ab. Auf dem Rückflug wird das Geschwader voraussichtlich auch den Flughafen Neiße anfliegen.

Das nächste fliegerische Ereignis ist am Montag die Ankunft der Fliegerin Marga von Etzdorf, die wahrscheinlich auf ihrem Kleinflugzeug „Kiek in die Welt" auf dem Flugplatz in Gleiwitz eintreffen und nach der Begrüßung dann in Hindenburg in der Donnersmarckhütte einen sehr interessanten Vortrag über ihren Flug über drei Erdteile halten wird. Am Dienstag folgt eine Vortragsveranstaltung in Gleiwitz. Veranstalter ist die Gruppe Oberschlesien des Deutschen Luftfahrtverbandes.

Unsere Vögel im Winter

Futterkästen für alle gefiederten Sänger

Unsere oberschlesische Heimat ist in landschaftlicher Beziehung gewiß ein Stiefkind der Natur. Sie ist daher auch arm an den Lieblingen des Waldes, den Vögeln. Jahr für Jahr nimmt die kleine Sängerschar ab, eine Tatsache, die sehr oft der Industrialisierung der Gegend in die Schuhe geschoben wird: dies geschieht in vielen Fällen jedoch mit Unrecht, denn Beobachtungen haben gezeigt, daß nicht die Industrie, sondern die „Wohnungsnot", das

Fehlen der Baum- und Strauchvegetation für Nistgelegenheiten

und der Mangel an Futter im Winter einen großen Teil unserer Sänger veranlassen, sich eine bessere Wohnung und einen nahrungsreichen Tisch in anderer Gegend zu suchen. Man sollte darum bei der Anlegung selbst des kleinsten Gartens an unsere Singvögel denken und ihnen einen Platz opfern. Man sollte wenigstens ein bis zwei Nistkästen anbringen. Sollen sich die Vögel aber ganz heimisch fühlen, dann dürfen sie auch im Winter nicht vergessen werden. Ja, es ist unsere Pflicht für die Nahrung der hungernden Tierchen zu sorgen.

Leider findet man noch zu oft, daß ungeeignetes Futter gereicht wird, welches eher mehr Schaden als Nutzen bringt. **Niemals sollte man Brot und Speisereste geben,** weil diese Nahrung durch die Feuchtigkeit der Luft leicht sauer wird. Dadurch werden bei den Vögeln Darmkrankheiten hervorgerufen. Salzige Speisen sind in allen Fällen zu meiden.

Das beste Futter sind Sämereien,

Hanf oder Rübsen. Den insektenfressenden Vögeln genügt diese Nahrung nicht. Es muß ihnen eine Fleischnahrung oder ölhaltige Körnersaat gereicht werden. Ungesalzenes Fleisch und Knochenreste hängt man an eine geschützte Stelle. Man hat bald eine reine Freude zu sehen, wie die Vögelchen fein säuberlich das Fleisch von Knochen abknabbern. Ein leicht zu beschaffendes, ölhaltiges Futtermittel ist leicht aus den Sonnenrosen zu gewinnen. Die Stengel der Sonnenblumen werden im Spätherbst abgeschnitten und an einem trockenen Orte aufbewahrt. Wenn nun Schnee gefallen, oder starker Rauhreif eingetreten ist, so stellt man die Stengel ins Freie. Die Vögel nehmen sie bald wahr. Es entbrennt ein förmlicher Futterkampf.

Diese Art von Fütterung hat aber den Nachteil, daß man gleichzeitig den Spatz, den Straßenjungen unter den Vögeln, dick füttert. Der Vogelliebhaber wendet aber seine besondere Sorgfalt den Spechten, Meisen und Baumläufern zu, weil sie im Winter am meisten leiden. Mit Hilfe der Futterglocke ist es gelungen, auch in sperlingsreichen Gegenden derartige Vögel durchzufüttern. Die Futterglocke hat eine halbe Kokosnußschale als Dach, die das Futter vor dem Verderben schützt und gleichzeitig ein Anlockmittel bildet. Ein in der Mitte der Glocke angebrachter, dünner, glatter Stab dient den Vögeln bei der Entnahme des Futters als Stützpunkt. An diesem Stabe halten sich die Meisen und andere Vögel fest, während dem Sperling wegen seiner Schwerfälligkeit im Klettern der Weg zum Futter versperrt bleibt. Die ganze Glocke wird am Hause durch eine Drahtöse aufgehängt und sieht wie ein hängender Pilz aus. Das Futter besteht aus ölhaltigen Sämereien, die durch ungesalzenen Talg oder andere Fette gebunden werden und den insektenfressenden Vögeln das beste Ersatzfutter liefert. Ein Witterungswechsel ist dadurch für das Futter auch ohne nachteiligen Einfluß. Diese Art von Futterglocke scheint sich unter den Vögeln großer Beliebtheit zu erfreuen, denn jeden Tag mehrt sich die Zahl der Besucher. Man muß oft sogar fast jede Woche die Glocke neu füllen. Die kleinen Sänger zeigen sich für diese Liebesgaben im Sommer durch lieblichen Gesang sehr dankbar.

---

* **Kirchenchor der Herz-Jesu-Kirche.** Heute (20) wichtige Chorprobe.

* **Angehörige des ehem. Feld.-Art.-Regts. von Peucker.** Mi. 11. 1. in Gleiwitz (19) Treffen in den Haase-Gaststätten, Neudorfer Straße 11.

* **Kirchenchor St. Maria.** Die Chorprobe Do. fällt aus.

* **Verein ehem. Moltke-Füsiliere (38er).** Frei. (16) Generalvers. Vereinslokal.

* **Spielvereinigung-VfB. 18.** Do. (19,30) Jugendmannschaftsabend; (21) Senioren-Mannschaftsabend Vereinslokal.

* **Kriegerverein.** Frei. (15,30) Monatsvers. mit Weihnachtsfeier.

* **Reichsverband deutscher Kriegsopfer.** Stg. (17,30) Dzierzan (Turnerheim) Weihnachtsfeier.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Monatsversammlung So. (20) im Vereinslok.

* **KKV.** Do. (20,30) Vereinszimmer Tucherausschank Jusczyk Geschäftssitzung.

* **Heimatbund ehem. Selbstschutzkämpfer Oberschlesien, Bundesleitung.** Frei. (17) Lokal Skrobka Weihnachtsfeier. Uniform.

* **Männergesangverein Roßberg.** Frei. (Hl. drei Könige) (17) Weihnachtsfeier Vereinslok.

Rokittnitz

* **Schulnot wird größer.** Die Zahl der zu Ostern zur Entlassung kommenden Schulkinder beträgt 106, die der Schulanfänger jedoch 218. Somit werden die beiden Volksschulen mit Beginn des neuen Schuljahres vor die Aufgabe gestellt, 112 Kinder, also zwei volle Schulklassen, mehr unterzubringen als im Vorjahre. Diese Zahlen beweisen, daß die bereits bestehende große Schulnot zu Ostern eine ganz bedeutende Steigerung erfahren wird, falls die erhofften Hilfsmaßnahmen der Regierung ausbleiben sollten.

* **Es fehlen Bürgersteige!** Besonders aus der Kreis- und Gemeindesiedlung wird dieser Ruf wieder laut. Infolge seitlichen Rutschens der Fahrzeuge auf der glatten Peiskretschamer Straße geraten die Fußgänger, die mangels eines Bürgersteiges den Fahrdamm benutzen müssen, oft in Lebensgefahr. Besonders dringend ist die Anlegung eines Bürgersteiges zwischen dem alten Ortsteil und der Gemeinde- und Kreissiedlung. **Hier hätte der Freiwillige Arbeitsdienst ein dankbares Betätigungsfeld,** wenn die Gemeindeverwaltung die Besitzer der anliegenden Grundstücke zur Abtretung der erforderlichen Geländestreifen bringen würde.

Gleiwitz

* **Weihnachtsfeier der Labander Kriegsgefangenen.** In der Weihnachtsfeier der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Laband, hielt der Vorsitzende, Prokscha, die Festansprache, in der er Erinnerungen aus der Kriegsgefangenenzeit schilderte. Lehrer Spallek brachte ein Potpourri von Weihnachtsliedern zum Vortrag. Der Weihnachtsmann verteilte an 70 Kinder schöne Weihnachtsbeutel. Mit dem Weihnachtsliede fand die Feier ihren Abschluß. Am 15. Januar begeht die Ortsgruppe ihr Stiftungsfest, verbunden mit einer Fahnennagelung.

* **Frauengruppe des VDA.** In der Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande spricht am Montag, dem 9. Januar, um 16 Uhr im kleinen Saale des Hotels Haus Oberschlesien Frau Gertrud Blumenfeld über das Thema „Meine Eindrücke von einer Reise nach Sowjetrußland." Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen.

* **Monatsversammlung der Technischen Nothilfe.** In der Monatsversammlung der Technischen Nothilfe sprach der stellvertretende Ortsgruppenleiter, Ingenieur Höricke, an Hand von Kartenmaterial über die Neugliederung der Ortsgruppe. Die noch freigebliebenen Führerstellen wurden besetzt. Ingenieur Höricke teilte mit, daß der Leiter der Technischen Nothilfe in Oberschlesien, Architekt Zollfeldt, dem Nothelfer Gerhard Wosnitza den eisernen Briefbeschwerer der TN. verliehen habe. Er gab ferner bekannt, daß am 11. Januar ab 9 Uhr im Nothelferheim mit Unterstützung des Kommandos der Staatlichen Schutzpolizei ein Luftschutz- und Gasschutzlehrgang stattfindet. Die nächste Monatsversammlung wurde auf den 3. Februar um 20 Uhr im Nothelferheim, Stadtwaldstraße, festgesetzt.

Todesurteil über einen Oberschlesier bestätigt

Die Verlobte gemordet, weil Heirat nicht möglich war

(Eigene Meldung.)

Leipzig, 4. Januar.

Das Reichsgericht bestätigte das vom Schwurgericht Koblenz am 20. Oktober vorigen Jahres gegen den Metzger Viktor Krutzek aus Hindenburg wegen Mordes ausgesprochene Todesurteil. Krutzek hatte am 12. September seine Braut Emma Lange im elterlichen Hause in Eller a. d. Mosel aus Verzweiflung über seine Arbeitslosigkeit und die Aussichtslosigkeit einer Heirat **durch einen Revolverschuß tödlich verletzt und sich dann der Polizei gestellt.** Das Reichsgericht erachtete die Ueberlegung bei Ausführung der Tat durch das Schwurgericht für ausreichend festgestellt und verwarf daher die Revision des Angeklagten, der angeblich nur im Affekt gehandelt haben will, als unbegründet.

Krutzek war 1928 in die Koblenzer Gegend gekommen, wo er Arbeit fand und sich mit der Haustochter Emma Lange aus Ellern verlobte. Als Krutzek noch gut verdiente, kam er mit seinen zukünftigen Schwiegereltern, bei denen er in Kost und Logis lebte, ganz gut aus. **Mit seiner Arbeitslosigkeit aber begannen die ersten Reibereien.** In der Ueberzeugung, niemals eine Lebensstellung zu erlangen, um in absehbarer Zeit heiraten zu können, faßte Krutzek den Plan, sich und seine Braut zu töten. Er nahm noch an einer Kirmesfeier teil und spielte zum Tanze auf mit der Bemerkung, daß die Leute das letzte Mal etwas von ihm gehört hätten. In einem Brief sprach er den Wunsch aus, zusammen mit seiner Braut begraben zu werden. Zur Tat kam es jedoch erst am Vormittag des 12. September. Er hatte aber zu diesem Zeitpunkt die Absicht eines gemeinsamen Todes aufgegeben und streckte seine Braut mit einem gutgezielten Schuß nieder, der ihr das Rückenmark zerschmetterte. Auf der Polizei stellte sich der Täter völlig ruhig und gefaßt mit den Worten: **„Was tut man nicht aus Arbeitslosigkeit!"** Das in der Hauptverhandlung des Schwurgerichts Coblenz am 20. Oktober ergangene Urteil lautete dementsprechend auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Hindenburg

* **Den Vater angefallen und verletzt.** Einen Ueberfall auf seinen Vater beging der 15½jährige Sohn eines Maurers, der seinen noch im Bett liegenden Vater mit einer Latte auf den Kopf schlug. Der Vater erlitt eine klaffende Wunde, die auf der Unfallwache genäht werden mußte.

* **Haus Metropol.** Das Haus Metropol bietet wiederum ein ausgezeichnetes Januarprogramm. Herta Montanus zeigt frische, anmutige Tänze. Gavotte erfreut mit klassischem Spitzentanz und spanischem Tanz. Harry Belling und Partnerin jonglieren und balancieren Kugeln und Lampen in einem japanischen Jongleurakt. Echt südländisches Temperament verraten die argentinischen Tänze mit Gesangseinlagen des Tanzpaares Franzeska und Giorgione Manuel. Oskar Albrecht faßt als Ansager und humorvoller Plauderer das gute Programm mit Witz und Geist zusammen.

* **Der erste Schritt fürs Notwerk.** Auf Einladung des Vorsitzenden des Arbeitsamtes fand Donnerstag eine Besprechung über die Durchführung des Notwerks der deutschen Jugend statt. Es beteiligten sich an dieser Sitzung die Stadt- und Landgemeinden, Jugend- und Wohlfahrtsämter, Berufsschulen, freie Wohlfahrts- und Jugendpflege, Geistlichkeit, Volkshochschule und Lehrerschaft, Arbeitgebervereinigungen und Berufsverbände und die Arbeitnehmer. **Von dem Notwerk sollen rund 1200 männliche und 400 weibliche Jugendliche bis zu 25 Jahren für die Dauer von 10 Wochen erfaßt werden.** Die hierfür erforderlichen Vorbereitungen werden durch eine gebildete Arbeitsgemeinschaft, deren Geschäftsführung in den Händen des Arbeitsamtes liegt, in den nächsten Tagen erledigt werden. Der Arbeitsgemeinschaft gehören an: Oberbürgermeister Franz als Vorsitzender, Bürgermeister Dr. Opperskalski als stellvertretender Vorsitzender, Arbeitsamtsdirektor Karger als Geschäftsführer, Stadtrat Dr. Hübner, Gemeindevorsteher Regierungsrat a. D. Zur, Mikultschütz, Caritasdirektor Dolla, Pastor Wahn, Oberstudiendirektor Schleupner, Ingenieur Müller, Berufsschuldirektor Herrmann, Direktorin Thiel, Stadtjugendpfleger Kolanoski, Gewerkschaftssekretär Winkler, Gewerkschaftssekretär Halupke.

Ratibor

* **3 Monate Gefängnis für Pferdeschmuggler.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht waren der Bäcker Edmund Dambon und der Kraftwagenführer Josef Krassek aus Kornowatz wegen verbotener Einfuhr sowie wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz und § 418 der Reichsabgaben-

---

Wetteraussichten für Donnerstag: **Wenig Aenderung des herrschenden Witterungscharakters.**

Unterhaltungsbeilage

Reisen im Orient

Auto im Wettkampf mit dem Kamel — Im Flugzeug über die Wüste — Kabarett und Rundfunk im Persischen Golf — aber keine Wasserleitung

Von Leo Matthias

Wir entnehmen die nachfolgende anschauliche Schilderung über den Fortschritt der modernen Reise-Zivilisation im Orient dem mit 150 Abbildungen versehenen, im Bibliographischen Institut Leipzig erschienenen Werk „Griff in den Orient", das in eigenen Erlebnissen und Beobachtungen das Gebiet zwischen Jerusalem und Bombay dem europäischen Gesichtskreis näherbringt.

Es gibt Romantiker, die auf Kamelen sitzen müssen, um zu wissen, daß sie in der Wüste sind. Aber ein Auto ist viel abenteuerlicher. Geht man mit einer Karawane, weiß man gewiß, daß man eines Tages ankommt. Fährt man mit einem Auto, ist das ganz ungewiß. Es muß schon viel Zufälliges zusammentreffen, um mit einer Karawane in der Wüste stecken zu bleiben; aber geht der Motor kaputt, was soll man dann tun? Maschinen sind empfindlicher als das Leben. Würde jemand einen mechanischen Menschen bauen wollen, er müßte, um etwas Lebensähnliches zu schaffen, zuerst eine Krankheit erfinden. Nur was lebt, schleppt sich weiter, wenn es krank ist. Die Maschine steht still.

Reisende früherer Jahrhunderte berichten mit großer Ausführlichkeit, welche Mühe sie hatten, für wenig bereiste Strecken einen guten Karawanenführer zu finden. Die Mühe, einen guten Chauffeur zu finden, ist genau doppelt so groß. Er muß nicht nur die Wege kennen, sondern auch seine Maschine. Die Maschine ist aber für die meisten Orientalen ein Spielzeug. Hat die Mehrzahl der Europäer an einem soeben erstandenen Wagen eine kindliche Freude, so ist die des Orientalen kindisch. Er ist gegen technische Wunder weniger abgestumpft als der Europäer und kann es daher immer wieder nicht fassen, daß er nur einen Knopf und einige Hebel in Bewegung zu setzen braucht, um mit jeder beliebigen Geschwindigkeit irgendwohin zu rollen. Aber während der Europäer in der Regel seinen Wagen sorgfältig bewedelt oder bewedeln läßt, damit nur ja kein Staubkorn den Glanz der Politur vermindere, ist es dem Asiaten in der Regel vollkommen gleich, wie der Wagen nach vier Monaten aussieht. Er ist auch in der Hinsicht ein Kind, daß ihm ein Steckenpferd selbst dann genügt, wenn der Schwanz ausgerissen ist oder die Zügel fehlen. Auch pflegt er in der Regel in das Innere der Maschine nur ein einziges Mal hineinzusehen, nämlich gleich am ersten Tag und dann nie wieder.

Es ist sehr anstrengend, mit einem Auto durch die Wüste zu fahren. Es ist so anstrengend, daß Landesbewohner, die ja seltsamerweise beinahe überall großen Anstrengungen schneller erliegen als ein zäher Europäer, auf dreißig- oder vierzigstündigen Fahrten, die im allgemeinen gar nicht oder nur durch eine zwei- bis dreistündige Pause unterbrochen werden, sich am Steuer nicht halten können — und einschlafen.

Es ist in der Tat schwer, nicht zu schlafen. Man verliert etwa von der zwölften, vierzehnten Stunde an jedes Gefühl für die Führung. Der Boden ist vollkommen eben; es gibt keine Straße; es ist vollkommen gleich, ob man ein paar hundert Meter nach links oder nach rechts fährt; man hat nicht zu schalten; man ist auch nicht gezwungen, die Geschwindigkeit zu ändern — man sitzt ohne jede Aufgabe und wie eine Puppe am Steuer und kann nichts anderes tun, als daß man hin und wieder losläßt oder mit den Handflächen trommelnd darauf schlägt. Man kann sich mit diesem Spiel für zwei, drei Stunden helfen. Aber dann beginnt die Marter von neuem und schlimmer. Es scheint unmöglich, über die Ewigkeit von siebzehn oder siebenundzwanzig Stunden hinwegzukommen. Man verflucht den eigenen Wahnsinn, mit einem Auto durch eine Gegend zu fahren, wo es 500 Kilometer im Umkreis keinen einzigen Menschen gibt.

Die Passagiere, die heute mit großen, autobusartigen Luxuswagen und für zweiundzwanzig englische Pfund von Damaskus durch die Syrische Wüste nach Bagdad reisen, wissen nicht, was die Fahrer leisten. Es gibt keinen Chauffeur, der diese Arbeit länger als höchstens drei Jahre aushielte, und auch das ist nur möglich, wenn er nicht häufiger als einmal in der Woche hin und zurück fährt. Viele ziehen es daher vor, auf die Stellung eines Wüstenchauffeurs zu verzichten. Die Unternehmer, die Passagiere und Waren auf diesem Wege befördern wollen, können zuverlässige Fahrer häufig nur dadurch bekommen, daß sie die Chauffeure sehr hoch bezahlen und sogar am Umsatz beteiligen. Ein Chauffeur, der die Syrische Wüste durchquert, verdient etwa 1000—1600 Mark im Monat, d. h. etwa 250—400 Mark pro Fahrt. — Die Arbeit lohnt sich. Aber sie ist für Wagen, die allein gehen, niemals gefahrlos. Verunglückte Wagen können meistens nur durch Flieger gefunden werden, und es ist nicht immer ein Flieger in der Luft. Und damit einer aufsteigt, muß erst einmal die Ueberfälligkeit des Wagens bemerkt worden sein, was manchmal sehr lange dauert.

In allen Fällen, wo es auf Zuverlässigkeit ankommt, wird noch heute das Kamel bevorzugt. Die Post zwischen Südpersien und Indien, die den Weg durch die Desch-i-Lut nimmt — an jener schmalen Stelle, wo Nadir Schah zwei Türme errichten ließ —, geht auf Kamelen. Sie folgt einer uralten Karawanenstraße, die über zwei Pässe führt, quer durch Belutschistan hindurch und dann ins Tal des Indus. Die transbelutschistanische Bahn folgt von Dusdab aus dieser Straße. — Es ist eine Strecke, die durch nichts anderes gekennzeichnet ist als durch Spuren. Man würde vergeblich einen Spatenstich oder gar einen Pflasterstein suchen. Ein Auto rennt hier querfeldein wie ein Tier. Wer es eilig hat, benutzt für diese Strecke immer das Auto. Aber es bleibt stets ungewiß, ob man ankommt, und man hat daher den Plan, auch die Post mit einem Wagen zu schicken, sehr bald aufgegeben. Er blieb bei der vierten Durchquerung in einer Wanderdüne stecken.

Eisenbahnen gibt es in Palästina, in Syrien und im Irak, auch ein paar hundert Kilometer in Persien, aber man kann sie nur selten benutzen. Es gibt immer nur eine Linie, oder die Strecken sind kurz. Auch fahren die Bahnen langsam — und das Auto ist billiger. Die Konkurrenz zwischen Eisenbahn und Auto beginnt bereits beim Lokomotivführer und Chauffeur. Jeder hält den anderen für überflüssig. Trotzdem ist man sich in einem Falle stets einig: im Kampf gegen die gemeinsame Konkurrenz — gegen den Mann, der immer noch am Halfterband ein Tier hinter sich herzieht.

Man kann auch von der „ältesten Stadt der Welt", von Damaskus, über die Syrische Wüste nach der Stadt aller Märchen, nach Bagdad, fliegen. Oder: von Bagdad in das Zentrum Indiens, nach Delhi. Oder: über Teheran quer durch Zentralasien nach Moskau. Oder: über Arabien nach Kairo. Es gibt kaum eine größere Stadt, von der aus nicht jede andere größere Stadt auf dem Luftwege erreichbar wäre. In Persien kann man sogar mit dem Flugzeug Rundreisen machen. Eine deutsche Gesellschaft, Junkers, hat dort einen ständigen Luftverkehr ausgebaut. Man sitzt in diesen Flugzeugen häufig neben tiefverschleierten Frauen und bemerkt nur an ihrer Nase, die sich durch den Schleier hindurchdrückt, daß man neugierig betrachtet wird. — Es gibt sogar Privatflugzeuge im Osten.

Der Imam des südarabischen Yemen, eines kleinen Staates, der an das vielbegehrte Rote Meer grenzt, rückwärtig aber an eins der ganz wenigen noch unerforschten und wahrscheinlich goldreichen Gebiete — einstmals beherrscht von der Königin von Saba — ließ sich ein solches Privatflugzeug in Dessau bauen Und da es keinen Yemitischen Araber gab, der ein Flugzeug lenken konnte, auch nicht jenseits des Yemen als Flugzeugführer ausgebildete Sklaven, so wurde ein Deutscher verpflichtet, und es blieb dem Imam nichts anderes übrig, als einen Mietkontrakt in Dollars abzuschließen. Dieser Flieger, den ich später zufällig in Schiras traf, ist bis heute der einzige Mensch der Welt geblieben, der in einen Teil dieses ehemaligen Reiches der Königin von Saba hineingesehen hat. Denn von allen Europäern, die den Versuch gemacht haben, Südarabien auf Kamelen zu durchqueren, ist keiner lebend zurückgekehrt.

Es ist vieles sehr bequem geworden im Orient. Hat man die Absicht, nur größere Städte zu besuchen, so kann man die Zelte, die man vor wenigen Jahrzehnten noch brauchte, zu Hause lassen. Bagdad verfügt sogar über ein Claridge-Hotel, und in Schiras, der vielbesungenen Heimat des Hafis und einiger mit Unrecht besungenen Heckenrosen, gibt es sogar in dem kleinen sechszimmrigen Hotel nicht nur gute Betten, sondern auch ein gutes Essen. — Rebhühner allerdings leider täglich.

In allen großen Städten kennt man elektrisches Licht, Kabaretts und Radio. Im Persischen Golf, in Teheran, auf den Bachreen-Inseln — von denen die schönsten Perlen der Welt kommen, weil es dort auf dem Meeresboden Süßwasserquellen gibt (schon eine alte Sage berichtet, daß die Perle beim Regen an der Oberfläche erscheine, um zu „trinken") kann man den Vortrag eines deutschen Ministerialrats hören, der in Berlin über die Zuckerrübe spricht. Radioapparate sind nur deshalb verhältnismäßig selten, weil Apparate mit sechs und sieben Lampen, wie man sie für weite Entfernungen braucht — nur Kairo und Bombay haben einen „Rundfunk" —, sehr teuer sind. Aber dafür findet man überall das Grammophon. Es gibt im dunkelsten Kurdistan Orte, die keine Moschee haben. Aber sie haben ein Grammophon.

Auto, Hotel, Flugzeug, Grammophon — wie überall beginnt die Uebernahme der Zivilisation mit den letzten Errungenschaften und also von rückwärts. Halep-Aleppo, eine der drei großen Städte Syriens, hat noch heute keine Wasserleitung. Jerusalem, Bagdad, Teheran — Hauptstädte! — auch nicht."

Psychologie

Von Robert Potters

Das erstemal hielt ich es für Zufall. Das zweitemal schien es mir bereits ein Verhängnis zu sein. Beim drittenmal aber war es mir klar, daß hier eine Absicht waltete.

Es war im Restaurant. Ich wählte regelmäßig denselben Tisch und hatte immer denselben Herrn als Gegenüber. Offenbar verpflichtete ihn seine Beschäftigung zu der gleichen Zeiteinteilung wie mich. Auch daß wir uns immer am selben Tische trafen, mochte bei uns beiden den gleichen Grund haben: die unwiderstehliche Anziehungskraft des Fräuleins, das unsern Tisch bediente. Aber während ich täglich von neuem über die freundliche Bedienung begeistert sein durfte, schien es mir, daß mein Gegenüber im eigenen Interesse besser täte, einen andern Tisch zu wählen.

Wie gesagt, das erstemal hielt ich es für einen Zufall. Als er sie um Zucker für seinen Kuchen bat, stellte sie ihm den Mostrichtiegel hin. Das war noch nicht alles. Sie tat dies mit einer derartig wegwerfenden Geste, daß sich der Mostrich über den Kuchen ergoß.

Am nächsten Tage brachte sie ihm die Suppe. Dabei warf sie das Glas Wasser um, das auf dem Tisch stand. Der Inhalt ergoß sich mit präziser Sicherheit in seine Suppe. Das sah schon nach Verhängnis aus.

Es war aber Absicht. Das wurde ihm klar, als er sich eine Gemüseplatte bestellte. „Ohne Linsen!" bat er höflich. Was sie ihm brachte, sah aus wie jene Mahlzeit, die vor Jahrhunderten zwischen Esau und Jakob als Abschlagszahlung für die Abtretung eines Optionsrechtes quittiert wurde.

Täglich wiederholte sich dieses Spiel. Mein Gegenüber mußte alles dreimal sagen, bevor sie es zur Kenntnis nahm und verkehrt ausführte. Hatte er es sehr eilig, so ließ sie ihn bis zur Bewußtlosigkeit warten. Rauchte er nach der Mahlzeit noch gemütlich seine Zigarette, so fragte sie ihn, ob er nicht schon zahlen wolle. Ließ sie sich herbei, ihm die Garderobe zu reichen, so geschah dies nie, ohne daß mindestens der Hut noch unter dem Tisch rollte.

Und er? Er war sanft und nett. Für alles fand er ein freundliches, entschuldigendes Wort. Jede Brüskierung behandelte er wie einen erstmaligen, unabsichtlichen Zufall.

Eines Tages konnte ich meine Neugier nicht mehr bezähmen. Ich mußte wissen, was zwischen den beiden los war. Daß er für sie eine Schwäche besaß, war mir klar, aber was für einen Grund hatte sie, ihm so aufsässig zu sein?

Ich blieb als letzter Gast beim Tisch sitzen und fragte sie beim Zahlen: „Sagen Sie, Fräulein, was haben sie gegen den Herrn, der immer mir gegenüber sitzt? Es ist nämlich schon nicht mehr schön, in welcher Weise sie ihn behandeln. Wenn es nicht sehr indiskret ist, möchte ich sie fragen."

Sie wurde zuerst rot, dann blaß und dann wieder rot. „Sie haben etwas bemerkt?" fragte sie, total verwirrt. Dann schluckte sie ein paar Male. „Dieser Mensch, wissen Sie, . . . dieser Mensch, ... ach Gott, ich liebe ihn ja so rasend!"

Auflösung vom 31. Dezember

Geographisches Rebus

1. Fes, 2. Hanau, 3. Etsch, 4. Uecker, 5. Inster, 6. Rhein, 7. Lech. 8. Zeitz.
Des Hauses Schmuck ist Reinlichkeit.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Bist Du der Richtige?

13) *Roman von Karl Hans Strobl*

Als sie an Saltzenbrods Haus waren, bog der Justus in die Seitengasse ein: „So, jetzt gehen Sie voraus, Aschenbrenner, und bringen's meiner Frau bei, aber mit Bedacht. Ich warte hier unter der Linde."

„Ich werd' schon nichts überstürzen," nickte der Alte, „langsam kommt der Ochsenbauer auch nach Wien."

Damit verließ er den Justus und ging um die Ecke, die Stufen hinan, in den Laden hinein.

Als ihn Frau Rina kommen sah, griff sie gleich nach der Büchse mit Rappé, der des Alten Lieblingsschnupftabak war, aber Aschenbrenner machte nichts dergleichen, sondern sah sie feierlich an, daß ihr gleich ganz sonderbar zumut wurde.

Er war vom Bewußtsein seiner Sendung so durchdrungen, daß er gar nicht anders konnte, als den Abglanz der inneren Erhöhung in seinen Mienen leuchten zu lassen, und zugleich ward er dessen inne, daß er sich noch gar nicht zurechtgelegt hatte, wie er eigentlich beginnen wolle.

Frau Rina setzte die Porzellanbüchse mit dem Schnupftabak auf den Ladentisch, und auf einmal war ihr, als rege sich eine ganze Schar verschütteter Träume und dränge empor. Es waren alle die Träume, die sie die langen Jahre über nachts heimgesucht und die ihr ausgemalt hatten, wie es wäre, wenn ihr Mann eines Tages plötzlich heimkäme. Da waren Träume darunter, die ihr zeigten, wie sie abends schlafen gehen wollte, und auf einmal lag der Justus ganz selbstverständlich nebenan im Bett, oder der Rudolf kam mit einer Fuhre Heu vom Feld und obendrauf saß der Justus, oder er trat zu ihr und sagte, ganz wie früher, sie müsse ihm Geld geben, weil er wieder verspielt habe. Sie bewahrte nur undeutliche Erinnerungen an diese Träume, aber so viel wußte sie von ihnen, daß der alte Aschenbrenner niemals darin eine Rolle gespielt hatte.

Jetzt aber, da sie ihn mit seinem feierlichen Gesicht vor sich sah, schien es ihr mit einmal, als müsse er doch in irgendeinem völlig vergessenen Traum vorgekommen sein und stehe in irgendeiner ganz geheimen Beziehung zu der Herzensqual, an der sie gelitten hatte, ohne daß sie es jemand merken ließ.

„Ja, meine liebe Frau Saltzenbrod," sagte der alte Briefträger endlich, „es ist ein gutes Sprichwort: Unverhofft kommt oft!"

Er hatte sich eben eine umständliche Einleitung zurechtgelegt vom allgemeinen ins besondere und von dem zum Eigentlichen und erschrak nicht wenig, als Rina plötzlich mit der Hand zum Herzen fuhr und aufschrie: „Mein Mann ist da!"

Sie wartete keine weiteren Erklärungen ab, und Aschenbrenner konnte ihr nur verblüfft nachsehen, wie sie auf den Hof hinausrannte.

Auf dem Hof war niemand. Rina lief ans Tor, da stand drüben unter der Linde ein Mann. Er kam, als er die Frau erblickte, langsam auf sie zu.

Ihre Beine zitterten so, daß sie keinen Schritt machen konnte. Ihm blieb es überlassen, auch noch das letzte Stück kleinen Weges zurückzulegen, das ihn noch von ihr trennte, nach der ganzen langen Wanderung aus der weiten Welt bis zum Tor seines Hauses. Er breitete die Arme aus und zog die Frau an sich, zärtlich, ein wenig scheu und demütig um Verzeihung bittend."

„Katharina!" flüsterte er, „nimmst du mich wieder auf?"

Sie zitterte noch immer. Tausendmal hatte sie sichs ausgemalt, wie es sein würde, wenn Justus wieder heimkam. Aber nun, da sie von seinen Armen umschlossen war, widerstand ein leises Gefühl von Fremdheit, ach Gott, mehr als elf lange Jahre lagen ja zwischen damals und jetzt, elf Jahre, jetzt, da er wieder ihren Mund geküßt, merkte man erst, welche endlose Zeitspanne das in einem Menschenleben war.

Schuftl kam aus dem Hof, auf dem Hinterbein hinkend, das ihm von dem Schuß des Barons ein wenig lahm geblieben war. Er beroch die Hose des fremden Mannes ohne ein Zeichen des Wiedererkennens zu geben

Justus hatte sich von Rina gelöst und führte sie in den Hof, sein Blick umfing mit glückhaftem Strahlen die Scholle, die ihm zu eigen war. Schuftl war ihm mißtrauisch schnuppernd an den Fersen geblieben.

„Alles steht noch wie es war," sagte Justus, „und der Lumpel ist auch noch da."

Er bückte sich zu dem Hund nieder und wollte ihm den Kopf streicheln, aber Schuftl wich scheu zurück und zeigte knurrend die Zähne.

„Na, Lumpel. Aber Lumpel!" lachte Justus.

„Er heißt ja Schuftl," sagte Rina lächelnd. Ja, ja, da merkt man es, wie lange Justus fortgewesen war; er hatte vergessen, wie sein Hund hieß.

„Schuftl! Schuftl natürlich!" lachte Justus, „weißt du, ich hab' in Italien einen Hund gehabt, der hat Lumpel geheißen."

„Schuftl, das Herrl ist wieder da!" sagte Rina, beinahe froh darüber, die ungeheure Wucht dieses Wiedersehens zum Teil auf einen dritten überwälzen zu können.

Aber der Hund blieb in gemessener Entfernung, er schien von Justus nichts wissen zu wollen, auch er hatte den Herrn vergessen.

Der alte Aschenbrenner war aus dem Hause getreten und hatte sich überzeugt, daß alles in Ordnung sei. Schmunzelnd zog er sich wieder zurück und verließ das Haus durch den Laden. Nun war er vom Schweigen gelöst, nun konnte er seine Botschaft in alle Welt ausstreuen.

Eben begannen die Glocken mit dem Mittagsläuten, es war wie eine feierliche Begleitung zu dem, was Aschenbrenner zu verkünden hatte. Ein paar Häuser weiter stand der Fleischhauer Knollmeyer in seiner blutigen Schürze vor der Ladentür.

„Der Justus ist zurückgekommen!" schrie ihm der Briefträger zu.

„Wer ist gekommen?" fragte der Fleischhauer, und sein rotes Gesicht schien mit einemmal noch um eine Blutflamme röter.

Aber Aschenbrenner hatte keine Zeit. „Ihr Schwager Saltzenbrod ist wieder da," rief er und lief weiter.

Ja, er lief, lief wie ein Junger, als wäre er gerade von neuem angestellt worden, lief durchs ganze Dorf und brachte überall seine große Neuigkeit an. Und vergaß nicht hinzuzufügen: „Es ist gerade so, als hätt' ich ihn auf dem Friedhof aus dem Grabstein herausgekratzt."

10.

Seit Menschengedenken hatte es im Dorf keine ähnliche Aufregung gegeben, wie sie des Justus Heimkehr hervorgerufen hatte. Daß einer, den man ganz bestimmt für tot gehalten hatte, auf einmal wieder da war, grenzte so nahe ans Wunder, daß es viele Leute zuerst gar nicht glauben wollten. Wenn man noch vor einer Woche hätte wetten wollen, ob man Justus noch einmal zu Gesicht bekommen werde oder nicht, so hätte sich niemand gefunden, der auch nur einen Kreuzer auf seine Wiederkehr gesetzt hätte.

Nun aber mußten sie es glauben, daß er lebte und wieder seinen Platz eingenommen hatte mit einem Eifer, als wolle er alles in den elf Jahren seiner Abwesenheit Versäumte nachholen. Er war so seiner Arbeit hingegeben, daß man ihn außerhalb des Hauses, und wenn man ihn nicht gerade auf dem Feld aufsuchte, gar nicht zu sehen bekam.

Mit Ingrimm bemerkte der Kaufmann Opferkuch, daß ihm seine ältesten und treuesten Stammkunden abtrünnig wurden und zum Saltzenbrodschen Laden abschwenkten, und er tröstete sich nur damit, daß es wohl nichts als die Neugierde sei, die sie ihm für kurze Zeit entführte.

Nun klingelte sich das Glöcklein über der Ladentür heiser, es konnte gar nicht mit Läuten nachkommen, einer gab dem anderen die Klinke in die Hand, und da alle zum Vorwand ihres Kommens doch einen Kauf oder wenigstens ein Käuflein nehmen mußten, so mußte Rina bald bei dem, bald bei jenem Artikel gestehen, er sei ausgegangen. Es war ein Schnattern und Fragen über den Ladentisch hin und ein Auf-die-Zehen-stellen und Ueber-die-Schulter-spähen, ob sie nicht doch durch den Vorhang an der Wohnstube etwas vom Justus sichten könnten.

Aber der Justus hatte Rina gebeten, ihm das Gedränge der Fremden ein wenig fernzuhalten, er sei kein Wundertier, das sich von jedem bestaunen lassen müsse, der seinen Eintritt bezahlt habe; und überdies könne es ganz wohl geschehen sein, daß ihm Gesicht und Namen des einen oder anderen aus dem Gedächtnis geschwunden sei, und da entstehe dann leicht gleich eine Kränkung, denn die Menschen seien schon einmal so, daß sie sich für wichtig genug hielten, um von einem, den sie selbst nicht vergessen hätten, auch nicht vergessen zu werden.

(Fortsetzung folgt).

Statt Karten.

Am 3. Januar, abends 3/4 7 Uhr, verschied nach schwerem Leiden, jedoch unerwartet, wiederholt versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Ignaz Kuballa

im 71. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Käte Kuballa, geb. Pataschek und Kinder.

Beuthen OS, den 5. Januar 1933.

Wir bitten von Kondolenzbesuchen abzusehen.

Beerdigung am Sonnabend, dem 7. Januar 1933, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, Tarnowitzer Straße 43, aus.



Privil. Schützengilde, Beuthen OS.

Ein Leben, reich an Jahren, an Arbeit und Erfolgen, beendete der Allmächtige, indem er unsern lieben Kameraden, den

Bäckermeister Herrn Ignaz Kuballa

am 3. Januar im Alter von 70 Jahren abberief.

Der Verstorbene gehörte unserer Gilde seit dem 31.10.1901 an und erfreute sich auch in unseren Kreisen allgemeiner Wertschätzung. In tiefer Trauer versichern wir, das Andenken an unseren getreuen Schützenbruder in Verehrung und Dankbarkeit bewahren zu wollen.

Antreten zur Beerdigung am Sonnabend, vorm. 8½ Uhr, im Rathaus.

Der Vorstand: Leeber, Hoffmann, Glauer.

Statt Karten

Am Mittwoch früh 3¼ Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, mein herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager, der

Kaufmann Karl Feinbier

im blühenden Alter von 33 Jahren.

Beuthen OS., den 5. Januar 1933.

Im tiefsten Schmerz

Hedi Feinbier, geb. Glatzel, als Gattin nebst Eltern und Geschwistern.

Beerdigung am Sonnabend, dem 7. Januar 1933, vormittags 10 Uhr, vom Städtischen Krankenhaus.

Die Wieder-Eröffnung

der von mir erworbenen

Fleischerei und Wurstwarenfabrik **Gebr. Paikert** Beuthen OS.

erfolgt

heute Donnerstag nach vorgenommener Renovation in den bisherigen Räumen

Gleiwitzer Straße 5

Für erstklassige Qualitätswaren bürgt mein Name!

Meine jetzige Fleisch- und Wurstwarenfabrik auf der Tarnowitzer Straße 14 wird in unveränderter Weise weitergeführt

FABRIK FEINER FLEISCH- UND WURSTWAREN

A. Sokolowski

vormals Gebr. Paikert

Beuthen OS. / **Gleiwitzer Straße 5** / Telephon 4202

Frühstückstuben

Ich bin zu allen Krankenkassen (mit Ausnahme der Knappschaft) ohne Ueberweisung **zugelassen.**

Sanitätsrat Dr. Stempel

Facharzt für Chirurgie und Blasenleiden

BEUTHEN OS., Gartenstraße 19.

Sprechstunden: Wochentags 10 bis 12 und 4 bis 5 Uhr, Sonntags 11 bis 12 Uhr.

Bierhaus Oberschlesien

BEUTHEN, Tarnowitzer Str. 4, vis-à-vis „Nordsee"

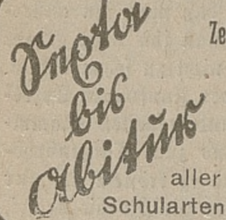
Achtung! Donnerstag, den 5. Januar **Achtung!**

Großes Bockbierfest

Trubel! **Stimmung!**

Es ladet ergebenst ein **Heinrich Borgiel.**

Unterricht



Zeitsparende Vorbereitung für sämtl. Prüfungen

Modernes, neuerbautes Internat mit Arbeits-Aufsicht in gesundester Landlage

Seit 90 Jahren erste Erfolge, Druckschriften frei

Stärkst ermäßigte Preise.

aller Schularten

Pädagogium Dr. Funke

Katscher 4 O.-S.

Der gute Druck

Ihrer Briefbogen und Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten

ist von entscheidendem Einfluß

auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.

Im geschäftlichen und privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer

der gute Eindruck.

VERLAGSANSTALT KIRSCH & MÜLLER G. M. B. H.
BEUTHEN OS., INDUSTRIESTR. 2 TELEFON 2851.

Oberschlesisches Landestheater

Donnerstag, 5. Januar
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr

Die 3 Musketiere
Operette von Ralph Benatzky

Freitag, 6. Januar
(Hl. 3 Könige)
Beuthen
16 (4) Uhr

Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0.20—1.50 Mk.)

Vor Sonnenuntergang
Schauspiel von Gerhart Hauptmann
20¼ (8¼) Uhr
Zum ersten Mal!

Mister Wu
Oper von d'Albert

Gerhart-Hauptmann-Bühne, Kreuzburg

Donnerstag, d. 5. Januar
8¹⁵ Uhr

Strom
Schauspiel von Max Halbe
10. Abonnementsvorstellung

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 9. Januar 1933, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle in Beuthen OS. (Stadtpark) Zimmer 25 versteigert werden das im Grundbuche von Wieschowa Band 7 Blatt Nr. 231 auf den Namen der Lokomotivheizersfrau Marie Kolodziej, geb. Broja, in Wieschowa eingetragene Grundstück, Acker am Wege, Hofraum an der Klosterstraße bebaut, Größe 51 a 06 qm.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Pfänder-Versteigerung!

Am Donnerstag, dem 19. und Freitag, dem 20. Januar 1933, von 8,30 Uhr vorm. an, findet Versteigerung der nicht eingelösten und nicht verlängerten Pfandstücke von Nr. 10 001 bis 13 500, sow. sämtl. alten Pfandstücke, die nicht eingelöst worden sind, durch den öffentlich angestellten und beeidigten Auktionator **K. Piontek** statt.

Leihhaus Beuthen OS.
GmbH., staatlich konzessioniert.
Beuthen OS., Gymnasialstraße Nr. 5a

Stellen-Angebote

Eine leistungsfähige

Zigarrenfabrik

sucht für den oberschl. Hüttenbezirk einen

VERTRETER.

Bei guten Leistungen Dauerstellung garantiert. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften unter **P. r. 683** an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen erb.

Drogen-Lehrling

per sofort gesucht. Bewerb. unt. **B. 2960** an d. G. d. Z. Beuthen.

Miet-Gesuche

Sonnige, ruhige

5-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigelaß, per 1. April **zu mieten gesucht.** Angeb. unter **B. 2959** an d. Geschft. dies. Zeitg. Beuthen.

Wohnung

v. 1 Zimmer u. Küche od. Einzelz. in Beuth. od. Roßberg **zu mieten** ges. Angeb. m. Preis unter **B. 2962** an die d. G. d. Z. Beuthen.

Junges Ehepaar sucht sonnige

2½—3-Zimm.-Wohnung

per 1. Februar. Ang. mit Preisang. erbeten unter **B. 2964** an die G. d. Ztg. Beuthen.

Laden,

mittlere Größe, für gangbare Branche in Beuthen **gesucht.** Ang. u. **Gl. 6952** an d. G. d. Z. Beuthen.

Vermietung

In meine Hause **Beuthen, Bahnhofstraße 19a**, ist in d. 1. Etage eine schöne

4-Zimmer-Wohnung

per 1. Februar preiswert zu vermieten. **Hugo Mende, Beuthen OS.**

Hochparterre am Bahnhof Beuthen OS.

Erstklassige Wohnung,

ca. 250 qm Wohnraum, zwei getrennte Wohnungseingänge, Entree, 6 Vorderzimmer, 2 Toiletten, Bad, mit Gasheizung u. Warmwasserversorgung, Mädchenzimmer, Küche, Speisekammer, Plättraum, neue Kachelöfen (Meißen), für Arzt oder Rechtsanwalt äußerst günstig gelegen,

ist per 1. April 1933 zu vermieten.

Langjähriger Vertrag Bedingung. Angeb. an **Beuthen OS., Postamt 4, Schließfach 42.**

LÄDEN

mit je 1 u. 2 Schaufenstern, Tarnow. Str. 1, Ringeckhaus, allerbeste Geschäftslage, evtl. mit Ladeneinrichtg., per sof. preisw. **zu verm.**

Tuchhaus Schoedon, Beuthen OS.,
Tarnowitzer Straße 1. — Teleph. 2541.

Parkstraße 1

6-Zimmer-Wohnung

Küche u. Beigelaß, 1. Etage, renoviert, p. sof. zu vermieten.

Poststraße 2

3 Zimmer,

2. Etg., als gewerbl. Räume per sofort zu vermieten.

Schultheiß-Patzenhofer Brauerei-Aktien-Ges., Abteilung Beuthen.

Grundstücksverkehr

Gebäudegrundstück,

in bester Verkehrsstr., Großstadt im oberschl. Industriebez., geeign. für Kino, umfaßt ca. 600 Plätze, ist sehr günstig und billig zu verkaufen. Ang. unt. **Hi. 1563** an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

Möbliertes Zimmer

sep., 16,—, nur f. eine Pers. **Beuth., Kaiserplatz 4, II. Schwan.**

Verkäufe

Goliath-Wagen

steuer- u. führerscheinfrei, **Waschmaschine** (Skondo), **Eismaschine** 16 Ltr., m. eingebaut. Motor, **Staubsauger,** alles wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Zu erfragen **Bäckerei Beuthen, Alte Str. 6.**

Vermischtes

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller,
Obersekretär a. D.
Dresden 197,
Walpurgisstr. 9, IV

Händler verdienen viel Geld, wenn sie **Strümpfe und Socken** ab Fabrik kaufen. Verlangen Sie noch heute Preisliste gratis.

Hilsenrad & Co., Chemnitz
Strumpffabrikation.



Ministerialdirektor Niermann wurde zum Staatskommissar für landwirtschaftliche Siedlung in Preußen ernannt.

Detektorempfänger oder Röhrenapparate?

Es ist für die Entwicklung des Rundfunks von Bedeutung zu wissen, in welchem Umfang noch Detektorempfänger im Gebrauch sind. Die Deutsche Reichspost wird bei der nächsten Einziehung der Rundfunkgebühren die erforderlichen Ermittlungen von den Briefträgern vornehmen lassen. Festgestellt werden soll, ob der Rundfunkteilnehmer einen Detektorempfänger, einen Empfänger mit 1 bis 3 Röhren oder einen Empfänger mit mehr als 3 Röhren verwendet. **Die Gewinnung möglichst zuverlässiger Angaben ist mittelbar auch für die Rundfunkteilnehmer von Bedeutung.** Die Deutsche Reichspost bittet, den Briefträgern die gewünschte Auskunft bereitwillig zu erteilen.

Ornithologentagung in Breslau

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins Schlesischer Ornithologen findet am 7. und 8. d. Mts. im Zoologischen Institut der Universität Breslau statt. Der geschäftliche wie gesellschaftliche Teil der Zusammenkunft sind mit Rücksicht auf die Notzeit stark gekürzt worden. Es werden hervorragende wissenschaftliche Vorträge gehalten. Major Drescher, Beuthen, wird aus seinen Erfahrungen berichten. Dr. Stadie, Breslau, spricht über „Farbenphysiologische Versuche an Vögeln" und „Die Vogelzugsverhältnisse in der mittleren Ostsee, insbesondere im Gebiete des „Darsser Ort" mit den Beziehungen zu Schlesien". Schäfer „Die Ernährung unserer Raubvögel vom Gesichtspunkte der Kleinsäugerforschung aus" (mit Lichtbildern). Forstmeister Lücke: „Erfahrungen bei der Arsenbestreuung im Revier Strachate bei Breslau, besonders in bezug auf die Vogelwelt". In letzter Zeit werden besonders die Forschungsergebnisse des Breslauer Lehrers F. W. Merkel beachtet, der auch diesmal seine prachtvollen Lichtbilder über neue Beobachtungen am Nest der in Schlesien sehr seltenen Beutelmeisen bringen wird. Der Direktor des Zoologischen Gartens, Dr. Honigmann, wird anschließend die Teilnehmer durch den Zoo führen und auf Besonderheiten aufmerksam machen.

Ordnung angeklagt. Die Angeklagten hatten von einem gewissen Porwoll der als Pferdeschmuggler bekannt ist, am 22. November 1932 zwei Pferde in Kornowatz (Ostoberschlesien) übernommen, um diese nach Adamowitz (Kr. Ratibor) auszuführen. Auf Umwegen fuhren die Angeklagten in einem Kastenwagen, angeblich um Holz zu holen, über die Landesgrenze. Am Zollhaus in Piela (Kr. Ratibor) wurde das Gespann von dem dort stationierten Zollbeamten angehalten, weil die Angeklagten keine Einfuhrscheine besaßen. Die Angeklagten wollen in Unkenntnis gehandelt haben. Mit Rücksicht auf den in letzter Zeit überhand nehmenden Pferdeschmuggel an der Grenze, verurteilte das Gericht die Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis und 2104 Mk. Geldstrafe. Die beschlagnahmten zwei Pferde und der Kastenwagen werden eingezogen.

* **Warnung vor einem Schwindler.** In den letzten Tagen ist ein Betrüger aufgetreten, der sich als Beamter des Caritas-Verbandes ausgibt. Er sucht Wohlfahrtsempfänger auf, denen er erzählt, daß sie von der Winterhilfe mehrere Zentner Kohle erhalten werden. Er müsse für das Anfahren 1,— bis 1,50 Mark einkassieren. Es ist dem Betrüger in mehreren Fällen gelungen, Beträge zu erschwindeln. Der Schwindler hat ein sicheres Auftreten, ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und trägt einen dunklen Ueberzieher, hellen Hut mit schwarzem Band. Er soll gewöhnlich eine Aktentasche oder ein Buch unterm Arm tragen. Die Kriminalpolizei warnt vor dem Betrüger und ersucht im Betrugsfalle um sofortige Benachrichtigung. Der Schwindler hat in Gleiwitz ähnliche Betrügereien verübt.

Groß Strehlitz hat viel vor!

Was 1932 geschaffen wurde, und was noch zu tun übrig bleibt

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 4. Januar

Etat-, Kredit- und Kassenkrise, verursacht durch Schrumpfung aller Gemeindeeinnahmen und Steigerung der Wohlfahrtslasten, ist seit Jahren das Schicksal der deutschen Gemeinden. Der schöpferischen kommunalen Tätigkeit, die in den Vorkriegsjahren im Wirtschaftsleben eine große Rolle spielte, sind damit Schranken gesetzt, die einstmals ruhig schaffendes und stetig förderndes Gemeindeleben hemmend beeinflussen. Doch auch in diesen Zeiten schwerer Not hat die Mehrzahl der Kommunen es verstanden, trotz des engen Rahmens ihre schaffende Tätigkeit, die mit den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung organisch und unlösbar verbunden ist, fortzuführen. So ist neben der oftmals schwierigen Erhaltung bestehender Einrichtungen im abgelaufenen Kalenderjahr auch in der Stadt Groß Strehlitz

planmäßige Aufbauarbeit

geleistet worden.

Im Vordergrund des Interesses stand die Frage der praktischen Arbeitslosenbetreuung und in enger Verbindung damit das Problem der Arbeitsbeschaffung. Das Siedlungsproblem, das unter den verschiedenen Möglichkeiten der Erwerbslosenfrage eine große Rolle spielt und den vom Erwerbsleben ausgeschalteten Menschen von dem Druck, der infolge seiner erzwungenen Untätigkeit auf ihm lastet, befreien soll, ist in seinen zwei Grundarten praktisch durchgeführt worden.

Mit Hilfe eines Reichsdarlehens von 7000 Mk. und Unterstützung des Groß-Strehlitzer Kleingarten-Vereins wurden auf dem, größtenteils aus stadteigenem Bestande, bereitgestellten Gelände auf der Lipitsche

100 Kleingärten für Erwerbslose

hergerichtet. Die Erträgnisse werden bereits im ersten Jahre zu einer Verbesserung der Lebenshaltung der einzelnen Besitzer beigetragen haben. Aber auch der zweite im Monat September in Angriff genommene Plan, die

Stadtrandsiedlung,

kann als gelungen bezeichnet werden. Nach der sachgemäßen und reibungslosen Durchführung des Kleingartenplanes erhielt die Stadt weitere Mittel für Errichtung von 10 Siedlerstellen. Anfang September wurde der Grundstein für diese, sowohl in sozialer als auch wirtschaftlicher Hinsicht bedeutungsvolle Arbeit gelegt, und am 15. Dezember 1932 bereits konnten zehn Elternpaare mit 65 Kindern ihr neues Heim beziehen und Weihnachten im Eigenheim feiern. Die monatliche Belastung des einzelnen Siedlers, die unter dem Durchschnittssatz der Miete einer aus einem Zimmer und einer Küche bestehenden Altwohnung liegt, wurde durch die weitgehendste Einschaltung des

Freiwilligen Arbeitsdienstes

ermöglicht.

Die jeweils gegebenen Möglichkeiten für Neueinrichtung von Arbeitsstellen ausnutzend, **hat die Stadtverwaltung auch der Frage der Einschaltung der erwerbslosen Jugend in den Wirtschaftsprozeß größte Beachtung geschenkt.** Trotz der durch gesetzliche Bestimmungen beschränkten Auswahl der Arbeiten **war es möglich, zeitweise bis zu 220 Arbeitsdienstwillige im Freiwilligen Arbeitsdienst zu beschäftigen.**

Zur Zeit sind noch 100 Mann mit dem

Ausbau des Oschieker Weges

beschäftigt. Voraussichtlich werden die in zwei Lägern untergebrachten Arbeitsdienstwilligen auch den Winter über beschäftigt werden können. Die Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen ist nicht vernachlässigt worden. Die Erschließung des gräflichen Parkes, verbunden mit der gärtnerischen Ausgestaltung des Vorplatzes und Verbreiterung der Krakauer Straße, die Befestigung und Aufschüttung des Weges nach dem Pfarrwald, die Befestigung des Prälat-Glowatzki-Weges, die Anpflanzungen von Bäumen auf der Krakauer Straße, größere Gräbenreinigungsarbeiten, die Verbreiterung der Rodelbahn im Stadtwald und viele andere kleinere Arbeiten sind durch die Pflichtarbeit von Wohlfahrtserwerbslosen ausgeführt worden. Als Fürsorgearbeit wurden der Eichendorffweg und ein Teil des Stadtwaldweges ausgebaut. Daneben wurde in planmäßiger Weise auch ein Ausbau der städtischen Anstalten vorgenommen. **Für die Freiwillige Feuerwehr wurde ein größerer Mannschaftsvorspannwagen angeschafft, der es ermöglicht, auch über die Bannmeile von Groß Strehlitz hinaus Löschdienste zu leisten.** Das Städtische Altersheim hat eine Kapelle erhalten, in der die Insassen ihren religiösen Pflichten nachkommen können. Nachdem der Scheunenplatz durch die Bebauung für die Abhaltung von Viehmärkten ungeeignet geworden war, wurde ein neuer Marktplatz in der Nähe der Brauerei Dietrich angelegt. Das im Jahre 1931 begonnene Acht-Familien-Wohnhaus an der Gogoliner Straße wurde fertiggestellt und im Juli 1932 bezogen. In der Schule II, Stadtteil Adamowitz, wurde eine Dienstwohnung eingezogen und für Schulzwecke verwandt.

Neben einem Konferenzzimmer, einem Lehrmittel- und Geräteraum wurde eine 5. Klasse eingerichtet, um der Raumnot abzuhelfen.

Auch die

Hoffnungen und Wünsche

für das Jahr 1933 stehen unter dem Leitwort „Arbeitsbeschaffung". Die Wünsche und Forderungen, die aus der Bürgerschaft gestellt werden, sind recht zahlreich, die Vorstellungen über die zur Durchführung notwendigen Geldmittel dagegen teilweise recht unklar. Aus dem Reigen der Wünsche sei wenigstens eine Anzahl aufgeführt, über deren Notwendigkeit und Durchführbarkeit sich die städtischen Körperschaften werden klar werden müssen.

Auf der Hauptdurchgangsstraße ist im Zuge der Oppelner Straße die Straßenecke teilweise zerstört. Es wird zur Erhaltung der Verkehrssicherheit in absehbarer Zeit notwendig sein, die Straße mit einer Asphalt- oder Teerdecke zu überziehen. Große Umbauten sind auch im Zuge der Krakauer Straße notwendig, wo die Fläche teilweise gesenkt ist und die im Laufe der Jahre entstandenen Furchen ausgeglichen werden müssen. An vielen Stellen wird das Granitpflaster vollkommen erneuert werden müssen. **Es handelt sich auf der Durchgangsstraße also um eine Arbeit großen Umfanges, die einen Kostenaufwand von etwa 80 000 Mark erfordert.** Von den Durchgangsstraßen wird besonders auch der Zustand der Lublinitzer Straße lebhaft beklagt. Die Straße ist teilweise noch mit Kopfpflaster versehen. Sie bedarf einmal der Umpflasterung der bestehenden Fahrbahn und der Ersetzung der sogenannten Katzenköpfe durch besseres Pflaster. Eine erweiterte Bedeutung hat in den letzten Jahren auch die Malapaner Straße durch den Verkehr nach dem Güterboden und Schlachthof erlangt. Die Befestigung mit Schottermaterial reicht bei dem gesteigerten Verkehr nicht aus und erfordert dauernd eine kostspielige Unterhaltung. In einem verfallenen Zustand befindet sich auch die Himmelwitzer Chaussee, von der ein Teil bis zum Stadtwaldweg von der Stadtgemeinde zu unterhalten ist. Die Befestigung mit einer Teerfugendecke war bereits im Zusammenhang mit einer vom Kreise auszuführenden Arbeit von den städtischen Körperschaften beschlossen. In einem trostlosen Zustande befindet sich auch der Edlingerweg. **Voraussetzung für eine erfolgreiche Verbesserung ist die Entwässerung dieser Straße.** Erst dann kommt eine Oberflächenbefestigung in Frage. An

hygienischen Einrichtungen

wird die Verlängerung der Kanalisation auf der Lublinitzer Straße bis in die Bahnhofstraße gewünscht. Die Wasserversorgung eines Teiles des Thomas- und Pfarrwaldweges ist ein lang gehegter Wunsch der Anwohner. Im Wasserwerk selbst wird die Errichtung eines Sammelbeckens erwogen, weil in den Sommermonaten bei starker Inanspruchnahme des Wasserwerks die Wasserversorgung nicht restlos gesichert ist.

Bei der Pflasterung der Lublinitzer Straße wäre auch eine Erneuerung der Gasleitung in diesem Straßenzuge unvermeidlich, weil durch den weiteren Ausbau der Stadt die ausreichende Gasversorgung der Krakauer Straße zur Zeit beeinträchtigt wird. Im Gaswerk ist der Ausbau eines bereits vorhandenen, aber nicht mehr betriebsfähigen Achterofens unbedingt notwendig, da jetzt nur ein Ofen voll betriebsfähig ist. Wenn neben diesen kommunalen Grundaufgaben im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms mit Rücksicht auf die besondere Lage im Grenzland auch an kulturelle Vorhaben gedacht werden sollte, so käme wohl in erster Linie die

Errichtung einer Turnhalle

in Frage. Augenblicklich ist für die etwa 1 700 Schulkinder der Stadt im Laufe von fast acht Monaten keine Gelegenheit zum Turnunterricht. Die in dieser Richtung an die Stadtverwaltung vom Elternbeirat der Volksschule gerichteten Eingaben dürften nicht unberechtigt sein.

Wenn im neuen Jahr auch nur ein kleiner Teil aus diesem reichen Wunschzettel von Forderungen und Wünschen erfüllt werden könnte, so würde neben der Belebung des Arbeitsmarktes, die von dem bevorstehenden Bahnbau Gr. Strehlitz — Kandrzin erwartet wird, der Rhythmus schaffender Arbeit wieder in den Straßen der Stadt lebendig werden, zum Segen der bedauernswerten Arbeitslosen und zur Ankurbelung der darniederliegenden Wirtschaft.

Aus Ost-Oberschlesien

Liquidation einer Schrottgesellschaft

Kattowitz, 4. Januar.

Die im Jahre 1919 gegründete Schrottgesellschaft „Dakem" in Alfredschacht ist jetzt liquidiert worden, nachdem anfangs 400 Mann beschäftigt worden waren. Für das Abmontieren der Anlagen wurden etwa 300 Arbeiter benötigt. Die Niederlegung der Sauerstoffabrik unterblieb infolge des Einspruchs des Gemeindevorstandes von Hohenlohehütte.

Zollbehörde beschlagnahmt Weihnachtsgeschenke

Kattowitz, 4. Januar.

Am Grenzübergang bei Kunzendorf wurde den ostoberschlesischen Arbeiterkindern der Guidogrube die auf einer Weihnachtseinbescherung gespendeten Gegenstände, meist warme Kleidungsstücke, abgenommen. Die strenge Handhabung der Zollvorschriften hat unter den Betroffenen große Bestürzung ausgelöst.

5 Personen durch Notschachtsprengungen verletzt

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich infolge Unvorsichtigkeit in der Nähe der Fürstengrube bei Birkental. Dort nahm die Polizei an verschiedenen größeren Notschächten Sprengungen vor. Als man das Gelände eines Schachtes vorzeitig betrat, **explodierten zwei Behälter, die je 280 Gramm Dynamit enthielten.** Außer zwei Polizeibeamten erlitten noch drei Bergleute erhebliche Verletzungen. Die Verletzten wurden in das Knappschaftslazarett übergeführt.

Hungerstreik in der Czenstochauer Papierfabrik

Lublinitz, 4. Januar.

Seit Freitag abend vergangener Woche haben die Arbeiter der Papierfabrik in Czenstochau das Fabrikgelände nicht verlassen und verweigern die Annahme jeglicher Nahrung. Die Leitung der Papierfabrik hatte beim Demobilmachungskommissar eine Lohnherabsetzung von 10 Prozent durchgedrückt; diese Maßnahme erklärte die Belegschaft für untragbar. Am Dienstag früh **versuchten die Frauen der streikenden Arbeiter einen Sturm auf das Verwaltungsgebäude,** wurden aber von der Polizei zurückgedrängt. Die Belegschaften zweier Jutefabriken veranstalteten am Montag einen 1½stündigen Sympathiestreik. Die Werksleitung der Papierfabrik hat der Arbeiterschaft als Bedingung für neue Verhandlungen das Verlassen des Fabrikgebäudes mitgeteilt; auch der Arbeitsinspektor bemüht sich, eine Einigung herbeizuführen.

Leobschütz

* **Einbruch in die Stadtsparkasse Bauerwitz.** In der vergangenen Nacht verübten bisher unbekannte Täter einen Einbruch in die Stadtsparkasse. Von der Hofseite her gelangten die Einbrecher in den Keller, von dem aus sie ein Loch nach dem darüber befindlichen Kassenraum stemmten. Der Versuch, den Kassenschrank aufzubrechen, mißlang infolge der guten technischen Anlagen. Ein vorgefundener Zettel besagt, daß es bereits 5 Uhr früh war. Die Täter begnügten sich mit der Mitnahme der Portokasse in Höhe von 22,— Mark.

* **Explodierende Karbidflasche verletzt ein Kind.** Die alte Sitte, zu Silvester Freudenschießen zu veranstalten, hätte in Dittmerau einem Kinde beinahe das Leben gekostet. Das 6jährige Söhnchen des Landwirts August Kipka wurde durch eine explodierende Karbidflasche im Gesicht und an Händen durch Glassplitter gräßlich zugerichtet.

* **Segelflieger-Arbeitsgemeinschaft.** Die Segelflieger-Gruppen Leobschütz und Löwitz haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Im kommenden Frühjahr soll vom Huhlberge bei Bratsch eine Anzahl von Flügen veranstaltet werden. Man darf auf die weitere Entwicklung des Segelfluges im Kreise gespannt sein.

Groß Strehlitz

* **Beim Stehlen überrascht.** Auf dem Rundgang gegen 3 Uhr morgens in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch bemerkte ein Schließer, daß in dem Gebäude auf der Maximilianstraße, in der sich die Allgem. Ortskrankenkasse des Kreises befindet, eine Fensterscheibe eingedrückt war. Als er näher trat, bemerkte er in einem Raum der Kasse drei Männer, die eingebrochen waren. Nach mehreren Schreckschüssen entflohen die Täter in Richtung der Wiesen nach dem Stadtteil Adamowitz. Sie entkamen in der Dunkelheit.

* **Vom Vaterländischen Frauenverein.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz veranstaltet am Freitag, abends 7 Uhr, einen Wohltätigkeitsabend, der zugleich mit einer Feier aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Vereins verbunden ist. Das Programm sieht 2 Singspiele, Gesang- und Musikvorträge sowie Tanz vor. Die Veranstaltung findet im Dietrichschen Saale statt.

Kreuzburg

* **Personalie.** Reichsbankinspektor Menzel von der Reichsbanknebenstelle ist an die Reichsbankstelle in Schweidnitz versetzt worden. An seine Stelle tritt Reichsbankinspektor Höhn aus Schweidnitz.

Kandrzin

* **Schwere Ausschreitungen in der Neujahrsnacht.** Im benachbarten Klodnitz kam es am Silvesterabend zu schweren Schlägereien. In einem Gasthaus wurde ein Nationalsozialist von Kommunisten mißhandelt. Bald darauf trafen alarmierte SA.-Trupps aus Cosel und Kandrzin ein, die mit den Kommunisten ins Handgemenge gerieten. Zahlreiche Fensterscheiben des Schankraumes und Tanzsaales wurden zertrümmert. **Bei der allgemeinen Panik unter den Gästen gab es eine Reihe Verletzter.** Die Landjägerei nahm mehrere Personalfeststellungen vor. (Verspätet eingegangen.)

Die kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses haben die Einberufung des Ausschusses für Donnerstag, den 12. Januar, gefordert.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

SPORT-BEILAGE

Boxklub Oberschlesien Beuthen in der Endrunde

BC. Hindenburg in der Mannschaftsmeisterschaft mit 10:6 geschlagen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 4. Januar.

Der Boxklub Oberschlesien Beuthen hat **nun** zum dritten Male die Endrunde um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen erreicht. Diesmal mußten sich die Beuthener im gut besuchten Saale des Kasinos der Donnersmarckhütte den Sieg gegen die Hindenburger BC.-Boxstaffel schwer erkämpfen. Allerdings muß man berücksichtigen, daß die Beuthener im Bantamgewicht durch Uebergewicht zwei Punkte kampflos abgaben und außerdem noch durch ein Fehlurteil im Mitelgewicht benachteiligt wurden. Die Hindenburger stellten eine junge Mannschaft in den Ring, die einige Talente aufweist. Den meisten fehlt noch die Ringerfahrung. Viel zu wünschen übrig ließ die sportliche Disziplin der Zuschauer. Man muß auch verstehen, den Gästen für gute Leistungen Anerkennung zu zollen.

Nach Begrüßungsworten wurde der Kampfabend mit einem **Einleitungskampfe** zwischen Lempa und Hetmainczyk eröffnet, der mit einem Siege Hetmainczyks endete. Im ersten Meisterschaftskampf standen sich im **Fliegengewicht** Janek (HBC.) und Dzubinski (BC.) gegenüber. Der Beuthener griff abwartend an, da die gute Deckung des talentierten Janek schwer zu durchbrechen war. Die kluge, taktische Einstellung und die wohlgezielten Treffer brachten dem Beuthener einen klaren Punktsieg. Der **Bantamgewichtskampf** zwischen Duda (HBC.) und Bogatka (BC.) wurde infolge Uebergewichts des Beutheners als Freundschaftstreffen ausgetragen. Der schwächere Duda hatte, trotz seiner guten Technik, gegen den wilden und hart schlagenden Bogatka keine Aussicht, hielt sich aber bis zur zweiten Runde beachtenswert und mußte dann den Kampf aufgeben. Im **Federgewicht** begegneten sich Ruda (HBC.) und Krautwurst II (BC.). Von vornherein entspann sich ein temporeicher Kampf, in dem sich Krautwurst durch ausgezeichnete Technik und sichere Treffer auszeichnete. Glatter Punktsieger wurde Krautwurst. Im **Leichtgewicht** mußte Krautwurst I gegen Rduch schwer kämpfen, um gegen den taktisch klug boxenden Hindenburger einen sicheren Punktsieg herauszuholen, den das Publikum, ganz zu Unrecht, mit lebhaften Protestrufen entgegennahm. Im **Weltergewicht** entpuppte sich Biewald (HBC.) als ein kluger Kämpfer. In dem Beuthener fand er jedoch einen schwer zu nehmenden Gegner, sodaß es nur zu einem sicheren Punktsieg des Hindenburgers langte. Im **Mittelgewicht** kämpfte Brzosa (HBC.) gegen Loch (BC.). Dem Hindenburger merkte man deutlich die lange Ruhepause an. Aber auch Loch entfaltete sich nicht ganz, sodaß es zu einem wenig schönen, aber dafür erbitterten Kampf kam, den die Punktrichter als unentschieden werteten. Diese Entscheidung war zweifellos ein Fehlurteil, denn Loch hätte einen Punktsieg verdient. Eine kleine Groteske war die Begegnung im **Halbschwergewicht** zwischen Horst (HBC.) und Nowatzek (BC.). Beide verstanden wenig vom Boxen; der humorvolle Kampf endete unentschieden. Nach diesem Treffen lag Beuthen knapp mit 8:6 in Führung. Der **Schwergewichtskampf** zwischen Richter (HBC.) und Kosubek (BC.) mußte also die Entscheidung bringen. Der Beuthener, der diesmal abwartend und klug kämpfte und den Gegner zweimal bis sieben zu Boden schickte, wurde einwandfrei Punktsieger. Auch dieses gerechte Urteil entfachte einen lebhaften Proteststurm. Ringrichter Nowak gab den unnützen Protesten dadurch ungewollt Vorschub, daß er die Entscheidungen zögernd herausbrachte.

Durch den Gesamtsieg werden nunmehr die Beuthener den Endkampf um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft gegen Heros Gleiwitz austragen.

„Verbohrte Methodik"

nennt die italienische Presse unseren Fußball

In der italienischen Presse nimmt die Kritik des Länderspiels gegen Deutschland den allergrößten Raum ein. Alle sind sich darüber einig, daß nach dem Verlauf des Kampfes **der Sieg Italiens viel höher hätte ausfallen müssen.** Daß es nicht so kam, erklärt allein die Tatsache, daß die italienischen Fußballer keinen ihrer besten Tage gehabt hatten, und daß durch das Ausscheiden des hervorragenden Mittelläufers Monti die Klarheit des Spielaufbaues litt. Außerdem kann man schließlich auch nicht abstreiten, daß die Italiener noch zwei weitere Tore geschossen haben, die allerdings wegen Abseitsstellung von dem belgischen Schiedsrichter Baert, der in den meisten Blättern getadelt wird, nicht gegeben wurden. Getadelt — um das voraus zu nehmen — wird **das harte Spiel der Deutschen** (besonders Knöpfles) während der ganzen zweiten Halbzeit. Pozzo, der italienische Auswahlkommissar, sagt über das Spiel: „Der italienische Sieg war verhältnismäßig leicht errungen. Die Azzurris hatten den Ausgang des Spieles von dem Augenblick an in der Hand, als sie gleichzogen, dann sah man die klare Differenz zwar **nicht in der Klasse, jedoch in der Spielführung und im praktischen Wert des Spiels** zwischen den beiden Mannschaften. In der Ballführung ließen die Deutschen nichts zu wünschen übrig. Stoppen, Zuspiel, Laufstil waren fast bei allen Leuten gut, bei einigen sogar ausgezeichnet. Manche verstanden es auch, sich in hervorragender Manier freizustellen. Man sah rasche Auffassung, guten Start und Schnelligkeit. Rein individuell besaßen also die meisten Deutschen hinreichende Begabung, um gegen den Gegner nicht abzufallen. Die Achillesferse der Mannschaft war ihre „Taktik". Ihre allzu große Gleichförmigkeit war der schwere Fehler. Der Deutsche hängt sich methodisch an ein System und verläßt es nicht mehr, als sei er überzeugt, der Erfolg beruhe auf Beharrlichkeit, auch wenn es zeitweilig das Aussehen von Eigensinn habe. Unsere Mannschaft (Italien) hatte es mit solchem Gegner im Grunde genommen leicht. Man kann ihn studieren und dann konsequent bekämpfen.

Der deutsche Spieler macht aus Methodik ein Laster.

Er kennt nur immer einen Weg, er improvisiert nicht, er stellt sich nicht um, er regt sich nicht auf!" In der Einzelkritik findet Pozzo, daß **die beiden Torhüter Deutschland vor einer katastrophalen Niederlage bewahrt hätten.** Die Verteidigung sei zäh, ballsicher und unermüdlich gewesen. Leinberger war gut, solange er es nicht mit dem italienischen Sturm zu tun hatte, dann habe er immer den kürzeren gezogen. Knöpfle hart und zäh, nicht mehr. Der Angriff begann gut. Nach einer Viertelstunde habe er nachgelassen, nach einer halben Stunde sei er **in zwei Teile zerfallen.**

Das bedeutendste Sportblatt des italienischen Südens, „Mezzogiorno Sportivo", findet bei den Deutschen ausgezeichnete Spieltechnik und vollendete Ballbeherrschung, aber **wenig Abwechslung im Aufbau des Spiels** und in der individuellen Initiative. Heute sei das Fazit unstreitig: **Deutschland ist Italien an Klasse unterlegen.** Das amtliche Organ des Italienischen Olympischen Comités, „Littoriale", schreibt: „Bei den Deutschen sah man einen schönen, aber kalten, schulmäßigen Stil, der zwar gut einstudiert ist, sich aber auf fruchtlose Aktionen versteift. Läufer und Verteidigung waren zu sehr auf Abwehr bedacht, um an den Angriff zu denken. Der Mittelstürmer Röhr war sehr gut, die Flügel schnell; sie trugen zu einem wenig ergiebigen aber stilistisch gefälligen Angriffsstil bei."

Interessant ist auch die Kritik über den Beuthener Malik. Man findet Pressestimmen, die ihn außerordentlich begabt und fleißig nennen, aber betonen, daß sich die Nebenleute mit ihm und er mit den Nebenleuten gar nicht verstanden. Daß Deutschland an seinem besten Tage hätte gewinnen können, daran glaubt kein Italiener.

20 Nationen in Innsbruck

Große Beteiligung bei den FIS.-Rennen

Der erste Meldeschluß für die vom 6.—13. Februar in Innsbruck stattfindenden Prüfungen des Internationalen Ski-Verbandes hat die Erwartungen noch weit übertroffen, denn es werden **20 Nationen mit mehr als 300 Bewerbern** zu erwarten sein. Neben den offiziellen Abordnungen der einzelnen Skiverbände gehen noch viele andere Skiläufer nach Innsbruck. So liegen aus Deutschland allein 60 Nennungen vor, aus Oesterreich 50, aus Polen 34, aus Ungarn 20, aus der Schweiz 18, aus der Tschechoslowakei 16, vom HDW. und aus Rumänien je 14, aus Bulgarien, Schweden und Jugoslawien je 12, aus Japan und Frankreich je 8, aus Finnland 6, aus Holland 3 Nennungen vor. Dazu kommen noch Abordnungen aus Australien, England, Italien, Lettland, Spanien und einige persönliche Nennungen aus Norwegen, die jedoch namentlich noch nicht genau feststehen, da der zweite, der namentliche Nennungsschluß, erst mit dem 20. Januar abläuft.

Schon jetzt aber kann man sich ein ungefähres Bild von den Ereignissen machen, die trotz der ablehnenden Haltung des Norwegischen Skiverbandes keineswegs an Bedeutung verlieren. So werden aus dem Mutterlande des Skisports so hervorragende Könner wie die beiden Olympiasieger Birger Ruud und Johan Gröttumsbraaten zu erwarten sein. Schwedens Bewerber trainieren unter Führung des hervorragenden Dauerläufers Utterström. Weitere ausgezeichnete Läufer sind Vikström und Sven Erikson. Von Finnland sind besonders bemerkenswert Saarinen und Liikkanen, die beiden Ersten aus dem 50-Kilometer-Dauerlauf von Lake Placid, vom HDW. und aus der Tschechoslowakei kommen u. a. Burkert, Möhwald, Dick, Lauer, Novak, Feistauer, Cifka, die Schweiz entsendet ihre Springkanonen Chiogna, Kaufmann, M. Reymond, die Abfahrtskanonen David Zogg, W. Prager, Arno Giovanoli, während sich unter der offiziellen Abordnung des Deutschen Ski-Verbandes O. Wahl, E. Marx, M. Wörndle für den 50-Kilometer-Dauerlauf, Dietl, Henkel, Menzer für das Springen, M. Neuner II, Däuber, Schindl für die Abfahrts- und Slalom-Kombination, Warg, Leupold, W. Bogner, Stoll für die nordische Kombination in Lang- und Sprunglauf befinden.

Tilden gibt Deutschland Davispokal-Aussichten

Big Bill Tilden, der vor einiger Zeit mit seinem Landsmann Barnes wieder nach Amerika zurückgekehrt ist, äußerte sich in seiner Heimatstadt Philadelphia über das deutsche Tennis. Tilden wies darauf hin, daß Deutschland unbedingt mit seinen beiden Spitzenspielern von Cramm und Prenn **ernsthafter Anwärter auf den Davis-Pokal sei.** Die beiden Deutschen seien diejenigen europäischen Spieler, die in den letzten Jahren die größten Fortschritte gemacht hätten.

Berlin — Südwestpolen in Kattowitz

Am heutigen Donnerstag findet ein interessantes Eishockeyspiel auf der Kunsteisbahn in Kattowitz zwischen Berlin und Südwestpolen statt. Beide Mannschaften werden in stärkster Besetzung antreten, sodaß ein interessanter Kampf zu erwarten steht.

Kunstturnmeister in Breslau

Die Verhandlungen, die der Alte Turnverein Breslau für das von ihm durchzuführende Kunstturnen am 29. Januar im Breslauer Konzerthaus mit den Spitzenkönnern der DT. und den schlesischen Gipfelturnern angebahnt hat, haben in der Zwischenzeit gute Erfolge gehabt. Kurt Krötzsch (TSV. Neurössen), der Gerätemeister von 1931, der nur durch einen Versager bei der Pflicht-Pferdeübung um den Meistertitel 1932 kam, erscheint bestimmt. Walter Steffens (MTV. 1875 Bremen), der dritte Sieger von 1932 erscheint ebenfalls mit Bestimmtheit. Kurt Wedekind (TV. 1861 Forst), der fünfte Sieger bei den Gerätemeisterschaften 1932, ist den Breslauern aus vergangenen Städtewettkämpfen ein guter Bekannter. Seine Teilnahme ist auch sicher, ebenso wie die von Schwarzmann, Fürth. Von den schlesischen Kunstturnern liegen Zusagen von Mach, Hindenburg, Jänecke, Beuthen, und Hüls, Breslau, vor.

Die neue Elf Berlins

Für das Pokalspiel gegen Süd am nächsten Sonntag im Berliner Poststadion hat die Reichshauptstadt nun endlich ihre Mannschaft zusammen. Nachdem zwei Versuche nicht zustande gekommen waren, einmal, Hertha gegen Tennis auszuspielen, und dann das Tauschgeschäft „borgst du mir 1500 Mark, bekommste die Tennis-Borussen", nachdem das also aus Gründen, die nicht ohne weiteres zu sehen sind, gescheitert ist, hat der Verband eine neue Mannschaft aufgestellt, in die nur noch Völker, Stahr, Ruch, Sobek und Sperling übernommen sind. Sie lautet: **Gehlhaar** (Hertha); **Fleischer** (VfB. Pankow), **Wilhelm** (Hertha); **Völker** (Hertha), **Appel** (BSV.), **Stahr** (Hertha); **Ruch** und **Sobek** (Hertha), **Sperling** (Südstern), **Pappmann** und **Nevi** (VfB. Pankow).

Der „Elfmeter-Erfinder" gestorben

Dieser Tage verstarb mit William McCrum ein Irländer, den man als den Erfinder des Elfmeters bezeichnet. McCrum war in den 80er Jahren Mitglied der obersten irischen Fußballbehörde und empfahl seinem Komitee die Einführung der Elfmeter-Regel. Bis dahin konnte im Fußballspiel regelwidriges Spiel nur durch einen Freistoß geahndet werden, aus welchem sogar nicht einmal durch direkten Schuß ein Tor erzielt werden durfte. Der irische Verband legte den Vorschlag McCrums dem International Board vor, der ihn dann auch im Jahre 1891 einführte, das somit als offizielles Geburtsjahr des Elfmeters zu betrachten ist.

Steuerkalender für Januar

Von Dr. Rudolf Przybylla, Beuthen

Sämtliche Schonfristen sind, außer bei der Umsatzsteuer, fortgefallen, so daß die Zahlungen pünktlich am Fälligkeitstage geleistet werden müssen. Bei nicht fristgemäßer Bezahlung der Steuern werden Verzugszuschläge in Höhe von 1 Prozent für den angefangenen halben Monat erhoben.

5. Januar: Abführung der Lohnabzugsbeträge für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember ohne Rücksicht auf die Höhe der einbehaltenen Steuerbeträge. Außerdem ist die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie von den Arbeitnehmern wie die Lohnsteuer einbehalten ist, an das Finanzamt abzuführen. Im allgemeinen jedoch sind die einbehaltenen Beträge der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe an die zuständigen Krankenkassen zusammen mit den Krankenkassenbeiträgen zu zahlen.

5. Januar: Abführung der in der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1932 einbehaltenen Bürgersteuer an die zuständige Steuerkasse. Außerdem ist die im Dezember einbehaltene und etwa noch nicht abgeführte Bürgersteuer an die zuständige Steuerkasse zu zahlen.

10. Januar: Einbehaltung der 1. Rate der Bürgersteuer 1933 der Lohnsteuerpflichtigen gemäß dem Vermerk auf der 4. Seite der Steuerkarte. Hierzu wird noch darauf hingewiesen, daß im Jahre 1933 die Bürgersteuer von den Arbeitnehmern, denen der Arbeitslohn für Zeiträume von mehr als einer Woche gezahlt wird (z. B. Angestellte mit Monatsgehalt), mit je $1/12$ in den Monaten Januar bis Dezember, und von den Arbeitnehmern, denen der Arbeitslohn für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche gezahlt wird, in den Monaten Januar bis Dezember in 2 Raten von je $1/24$ einbehalten wird.

10. Januar: Umsatzsteuervoranmeldung und -Vorauszahlung, und zwar für diejenigen Steuerpflichtigen, die monatliche Angaben machen für Monat Dezember, und für diejenigen Steuerpflichtigen, die vierteljährliche Angaben machen, für das 4. Vierteljahr 1932. Schonfrist bis zum 17. Januar 1933.

10. Januar: 2. Rate der Krisensteuer für Veranlagte, soweit diese Rate nicht schon auf Grund von Anforderungen im letzten Steuerbescheid gezahlt oder verrechnet ist.

15. Januar: Vorauszahlungen auf die Lohnsummensteuer nach den im Monat Dezember 1932 gezahlten Löhnen und Gehältern. (Nur für Gemeinden, in denen die Lohnsummensteuer erhoben wird, z. B. Gleiwitz.)

15. Januar: Hauszins- und Grundvermögensteuerzahlungen für Monat Januar 1933.

20. Januar: Abführung der Lohnabzugsbeträge einschl. der Krisensteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Januar 1933, sofern die einbehaltenen Steuerbeträge insgesamt 200,— Mark übersteigen. Außerdem Abführung der in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Abgaben zur Arbeitslosenhilfe an die zuständigen Stellen.

20. Januar: Abführung der Bürgersteuer, die in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1933 einbehalten worden ist.

Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen sind im Januar 1933 nicht zu leisten, da sie bereits am 10. Dezember auf Grund der Bestimmungen über die Vorveranlagung der Steuertermine entrichtet worden sind. Der nächste Zahlungstermin für die Einkommens- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen ist der 10. März 1933. Bis zum 15. Februar 1933 sind die Lohnsteuerbelege, und zwar die Lohnsteuerbescheinigung auf Seite 2 F 1932 der Steuerkarte F oder die Lohnsteuerüberweisungsblätter, die auf Antrag vom Finanzamt zur Verfügung gestellt werden, einzureichen. Es empfiehlt sich, bereits im Januar die Lohnsteuerbelege dem Finanzamt einzusenden. Nach den gesetzlichen Vorschriften sind an sich bis Ende Januar die **Steuererklärungen zur Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer für 1932 abzugeben.** Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen verlängert wird. Es werden jedenfalls noch besondere Aufforderungen zur Abgabe der Steuererklärungen ergehen. Es empfiehlt sich aber, die Abschlußarbeiten jetzt schon zu beschleunigen.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die „Hl. 3 Könige" auf den Straßen!

Morgen haben wir das Fest der „Heiligen drei Könige". Es ist ein sehr schöner Brauch, wenn Sitten gepflegt werden; aber was heute schon getrieben wird, ist mehr als Unfug. Da laufen die Kinder in zerrissenen Hemden schon seit dem 1. 12. Tag für Tag herum und belästigen hauptsächlich die Geschäfte zum xtenmal am Tage, ferner die Destillen. Da darf der Gastwirt aber nichts sagen, denn es sitzen manchmal solch hirnverbrannte Gemüter und würden einen heillosen Skandal machen, oder sogar zur Keilerei ausarten, wenn man diese Jungens aus dem Lokal rauswerfen würde. Ist es nicht genug, wenn dies acht Tage dauern würde, aber ich glaube, es werden acht Wochen sein. Und der Skandal in den Hausfluren! Muß man sich das gefallen lassen? Wo bleibt die Polizei? Könnte die nicht eingreifen und eine bestimmte Zeit festsetzen? Ich glaube, bei uns in Deutschland ist heute ja der Unfug, der unbegrenzt ist, erlaubt! Ferner verweise ich auch auf die vielen Einbrüche, die jetzt vorkommen. Aus dem Einsperren machen sich die Kerle nichts mehr draus. Es müßte darauf hingearbeitet werden, daß jeder, der beim Einbruch erwischt wird, einen ewigen Denkzettel erhält. Es gibt heute Geschäfte, die keine Versicherung mehr aufnimmt, wegen der vielen Einbrüche.

y. (Beuthen.)

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

11

III. Kapitel

Das gestohlene Flugzeug

Seltsame Geschäfte, Herr Doktor Danielski

Dr. Danielski hat gute Nerven. Eine Uhr schlägt zehn. Ein Mann sagt mit fahrigem Lächeln: „Ich beginne nervös zu werden, ich gebe es ganz offen zu!"

Erwidert ihm ein zweiter: „Nervosität ist das einzige, was ich in meiner Firma nicht dulde. Ich kann das Wort nicht hören."

„Aber begreifen Sie denn nicht —?"

Der Mann, der keine Nervosität verträgt, will gar nichts begreifen. „Vielleicht wollen Sie inzwischen ein bißchen Grammophon spielen?" fragt er mit schneidender Schärfe. „Das ist doch der übliche Zeitvertreib hysterischer Frauen, die die letzten Minuten vor dem Rendezvous nicht abwarten können."

„Zu liebenswürdig, Herr Oberst!" knurrt der Nervöse.

„Herr Doktor, wollen Sie wohl sagen?" Die Frage zischt zurück wie ein Peitschenschlag. „Mein lieber Prokurist, Sie sind im Kaufmännischen noch ein bißchen zurückgeblieben!"

„Ich hätte mir die kommerzielle Laufbahn auch nie so aufregend vorgestellt," grinste dieser. „Du weißt —"

„Wie bitte?"

„Ach so, natürlich," verbessert sich der Mann, der ruhelos im Chefbüro der Firma Danielski & Co., Im- und Export in Prag, auf- und abgeht. „Sie wissen, Herr Doktor, daß —" und nun dämpft er seine Stimme, fast unhörbar wird sie, „Stasek sich in Lebensgefahr befindet. Er hat schon dreimal die vereinbarten Zeiten vorübergehen lassen, ohne uns Nachricht zu geben. Jetzt ist es zehn — und wieder keine Mitteilung! Dabei hätte er schon gestern mittag wieder in Prag sein müssen!"

Beide schweigen. Ihre Blicke begegnen sich am Telephon. Als wäre die eine Ungeduld von der anderen ertappt, die wortlose von der aufgeregten, so schauen sie, gleichsam schuldbewußt, sofort wieder in eine andere Richtung. Wenn nur dieses mörderische Ticken der großen Stehuhr nicht wäre!

„Man muß wirklich einmal die Uhr hinausstellen lassen," sagt der Herr Doktor. „Dieses kokette Stück Rokoko zerstört den ganzen Eindruck, den ein Bürozimmer doch machen soll."

Nicht ganz so gewandt in Ausreden vor sich selbst, ergänzt der Prokurist den Gedanken seines Chefs: **„Seit vierundzwanzig Stunden und zwölf Minuten haben wir keine Nachricht mehr von Stasek!"** Und nun sprudelt es aus ihm heraus: „Es muß ihm etwas zugestoßen sein. Diese Deutschen sind schlauer, als wir es uns denken!

Sie wissen doch, Herr Doktor, wie ganz Deutschland aufrüstet! Bei denen ist jeder Eisenbahnschaffner ein Generalstabsoffizier

und jedes Hotelstubenmädchen eine . . . eine . . ." endlich fällt ihm das richtige Wort ein: „eine Mata Hari!"

Und unser guter Stasek hat eine gewisse Neigung, verkappten Hotelstubenmädchen zu verfallen, nicht wahr? Nicht verkappten übrigens auch!" Der Herr Doktor seufzt ironisch auf.

„Na ja, der Doktor thront auf irgendwelchen Höhen, zu denen nicht jeder Prager Geschäftsmann emporragt. Der Prokurist aber, der die Welt kennt, sagt zur Erklärung: „Mein Gott, ein tschechischer Kavalier auf Reisen . . .!"

„Ich habe Geschäftsreisende und nicht Kavaliere im Dienst! Sollte Stasek sein Stillschweigen und sein Ausbleiben nicht sehr plausibel aufklären können, aber schon sehr plausibel, ist es sein letzter Auslands-Ausflug gewesen. Er kann dann wieder in Brünn oder Przibram Felddienstübungen mitmachen!"

„Und damit, wenn ich mir als Prokurist des Hauses die Bemerkung gestatten darf, **verliert unsere Firma ihren besten Photographen!** Können wir uns das wirklich leisten?"

„In unserem Geschäft kann man sich alles leisten, nur Bummelei nicht," erwidert der Doktor.

Sie schweigen wieder. Schwer liegt der blaue Zigarettenrauch auf dem Chefzimmer, noch schwerer die Wolke von Sorge und Mißmut, in die der ganze Raum gehüllt ist. Der Doktor knistert mit Zeitungspapier, er überschlägt die Seiten viel zu rasch, in diesem Tempo kann man nicht einmal die Ueberschriften lesen. Der Prokurist — seine Finger wollen sich irgendwie beschäftigen — beschmiert zahllose Bogen mit sinnlosen, riesenhaften Ziffern.

Aufschrillt das Telephon. Bebend stürzt der eine zum Apparat, mit angespannter Energie ergreift der andere, rascher noch, das Hörrohr. „Hallo?"

„Hier spricht das Fernamt. Ist dort Sieben zwo null fünef?"

„Jawohl!"

„Der Teilnehmer bitte?"

„Dr. Danielski & Co."

„Sie erhalten ein Telegramm aus Breslau in Deutschland, aufgegeben um zwanzig Uhr zweiundvierzig. Inhalt: Bin mit geglückten Mädchenbildern unterwegs. Eintreffe morgen mittag."

Moral am Postschalter

Vor dem Telegrammschalter des Postamtes Breslau Hauptbahnhof steht das Publikum Schlange. Ein Blatt nach dem anderen geht in Gebühren auf, dann in Funken und schließlich in Liebesgrüßen und Angeboten, Sehnsucht zum Mindesttarif von zehn Worten und in Geschäftsabschlüssen.

Der Schalterbeamte Müller kann den Ansturm kaum bewältigen. Mechanisch überfliegt er ein Blatt, das ihm hingereicht wird, nach dem anderen, und während er Wort für Wort nachbuchstabiert, packt ihn mit unwiderstehlicher Kraft die Vision einer Skatrunde, die sich gleich nach Dienstschluß etabliert. Es wäre eingebildet, wollte das Publikum annehmen, daß seine Herzküsse und Freibleibend, seine Geburtstagswünsche und Dringdrahtet des Postuntersekretärs Müller gesteigertes Interesse in Anspruch nehmen könnten. Die Worte wirbeln an seinen Augen vorbei. Sie haben nur Buchstaben und keinen Sinn: Danielski — Prag — Telephon — 72055 — bin — mit — geglückten Mädchenbildern . . .

„Geglückten Mädchenbildern soll das wohl heißen?" fragt der Beamte, die Schrift ist nicht allzu leserlich.

„Jawohl, geglückten Mädchenbildern!" echot der Mann vor dem Schalter in starkem Akzent.

„unterwegs — eintreffe — morgen mittag," murmelt der Postuntersekretär Müller halblaut das Telegramm zu Ende. Dann sagt er: „Zwei Mark sechsundneunzig!" und damit ist der Fall für ihn erledigt.

Nein, er ist nicht erledigt. Der brave Mann Müller, im Dienst ein verläßlicher Beamter und außer Dienst ein vorbildlicher Ehegatte, dem drei gesunde Kinder heranwachsen — Willy kommt im Oktober schon in die Lehre —, der brave Mann also hat plötzlich Visionen, die mit der Skatrunde eigentlich nichts zu tun haben. Die beiden Worte: „geglückte Mädchenbilder" sind lebendig geworden. Es kommt nicht mehr darauf an, ob jedes von ihnen weniger als fünfzehn Buchstaben hat. Sie entwickeln geradezu magischen Reiz, und allmählich verbinden sie sich untrennbar mit den strammen Hüften der Kellnerin Leni, aus deren roten Händen das Bier zum Skat noch einmal so gut schmeckt.

Pfui, Herr Müller, wer hätte das von Ihnen gedacht, von einem Staatsbeamten und Familienvater? Nein, nein, das wollen wir lieber lassen! Durch den nicht übertrieben geschwinden Denkapparat des Postuntersekretärs Müller zuckt die Schlagermelodie aus der vorigen Saison: Zu Hause ist es auch schön, jawohl Herr Kapitän!

Im Lied heißt's zwar: Woanders ist es auch schön, aber was bleibt einem schlechtbezahlten Familienhalter übrig, als es auch zu Hause schön zu finden? Beinahe hätte er die Melodie gepfiffen, stellen Sie sich vor, hier, mitten im Dienst! Aber da seine Lippen sich schon spitzen, flüstern sie, traumschneller Vorstellungswandel, lautlos die folgenden Worte in sich hinein: Geglückte Mädchenbilder — nach Prag — Halt,

Mädchenhändler,

selbstverständlich Mädchenhändler!

Rrrt, das Schalterfenster ist zugeschlagen. Draußen die Schlange stehende Menge murmelt und brandet und brummt. Wie, vorübergehend geschlossen soll der Schalter auf einmal sein, während Dutzende von Personen warten? Natürlich, die Herren Beamten, man sieht es wieder, wenn einer von ihnen Durst hat, kann das Volk vor einem Schalter übernachten! — Es lebe die Weltrevolution, zumindest!

Der Postuntersekretär Müller ist nie in seinem Leben so schmählich mißverstanden worden. Von Durst ist gar keine Rede! Und die strammen Hüften der Kellnerin Leni sieht er nur ganz undeutlich vor sich, da er in atemlosen Lauf in das Zimmer des Herrn Amtsvorstehers stürzt und dort meldet:

Herr Vorsteher, ich habe eine wichtige Mitteilung zu machen. Hier ein Telegramm, das eben aufgegeben wurde! Mädchenhändler!"

Verlachen Sie den Postbeamten Müller mit seinem verdrängten Kellnerinnenkomplex nicht! Die oberschlesische Grenze von Beuthen bis Oderberg ist tatsächlich der bevorzugte Uebergang der Mädchenhändler, von denen man weiß, daß sie das gesamte einschlägige Geschäft zwischen Südamerika und der Levante besorgen.

Der Amtsvorsteher, der die Welt kennt, lacht durchaus nicht. Mit Ernst und Interesse nimmt er den Bericht entgegen und läßt sich sofort mit der Polizei verbinden. Einige Minuten später ist ein Kriminalbeamter im Hause, der lebhaftes Interesse für den Aufgeber des Telegramms mit den geglückten Mädchenbildern zeigt. Leider kann Müller nur eine sehr ungenaue Personenbeschreibung geben, er hat sich den Mann nicht genau angesehen, Bedenken sind ihm ja erst später aufgestiegen. Im Zusammenhang mit gewissen Visionen, von denen zu reden er sich aber dienstlich nicht bemüßigt fühlt.

Um dreiundzwanzig Uhr neun Minuten geht der nächste D-Zug Breslau —Oderberg

über die Grenze. Es ist anzunehmen, daß der Mann mit den Mädchenbildern diesen Zug benützen wird. Auf alle Fälle aber ergeht **funkentelegraphisch an sämtliche Grenz- und Zollstationen der Auftrag, sich heute nacht für einen Reisenden — folgt ungenaue Personenbeschreibung, eigentlich mehr Phantasien des Postuntersekretärs Müller als ein rechter Steckbrief — zu interessieren,** der Mädchenbilder bei sich trägt und im dringenden Verdacht steht, einer Mädchenhändlerbande anzugehören. Im D-Zug nach Oderberg fährt der Leiter der Kriminalinspektion persönlich mit, von zwei seiner Beamten und dem Herrn Müller vom Postschalter begleitet, der den Gesuchten vielleicht erkennen wird. Ade, ersehnte Skatrunde und Lebewohl auch Du, Leni, mit den strammen Hüften! Es ist ein schmerzlicher Verzicht — aber morgen abend die Lokalsensation wird umso glorioser sein!

Schon vom Augenblick an, da der Zug brausend die Bahnhofshalle von Breslau verläßt, setzt die Kommission sich in Bewegung. Erst wird Müller von Abteil zu Abteil geschickt, nicht ohne daß der Leiter der Kriminalinspektion ihm eingeschärft hätte, ein möglichst dämliches Gesicht aufzusetzen, eine Aufgabe, die Müller glänzend erfüllt. Er bekommt sogar eine billige Dienstzigarre auf Spesenkonto, um den Eindruck des harmlosen Fahrgastes, den er machen soll, zu unterstreichen. Wie ein Spürhund schleicht Müller von Abteil zu Abteil. Schlafenden Reisenden pafft er den Rauch seiner Zigarre ins Gesicht, und den Kartenpartien, die sich im D-Zugs-Tempo zusammengefunden haben, kiebitzt er nicht allein mit der fachmännischen Autorität des Meisterspielers seiner heimatlichen Wirtshausrunde, sondern zugleich auch mit einer Unverfrorenheit, die ihn nicht in allen Abteilen gleichmäßig beliebt macht. Die Lust am Spiel und die Leidenschaft an seiner plötzlichen kriminalistischen Sendung — ob er nicht doch lieber zur Polizei hätte gehen sollen statt zur Post?

(Fortsetzung folgt).

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 4. Januar 1933

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	16¾	16¾
Nordd. Lloyd	17⅛	17¼
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte	66	66⅜
Reichsbank-Ant.	146¾	145⅞
AG. f. Verkehrsw	44½	43¾
Aku	47½	47½
Allg. Elektr.-Ges	29⅜	28½
Bemberg	57¾	57¾
Buderus	43½	42⅝
Chade	142	141½
Charlott. Wasser	88	88½
Cont. Gummi		117
Daimler-Benz	20⅝	19¾
Dt. Reichsb.-Vrz.	91½	91⅛
Dt. Conti Gas	106⅝	105½
Dt. Erdöl	85½	85
Elektr. Schlesien	77	76½
Elekt. Lieferung	79⅛	78
I. G. Farben	95⅞	97
Feldmühle	60½	61⅛
Gelsenkirchen	49¾	49⅞
Gesfürel	78⅝	78¼
Harpener	82¼	81½
Hoesch	50⅜	50¼

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	60	60¼
Ilse Bergb.		130½
Kali Ascherl.	110½	110
Klöckner	44¾	43½
Koksw. & Ch. F.	72⅛	72¼
Mannesmann	59⅞	59⅜
Mansfeld. Bergb.	24¾	24¾
Masch.-Bau-Unt.	41¼	41¼
Orenst. & Koppel	40⅛	40
Otavi	16¾	16½
Phönix Bergb.	32	32⅛
Polyphon		47⅝
Rhein. Braunk.	184½	182½
Rheinstahl	71	70¾
Rütgers	42¼	42½
Salzdetfurth		166
Schl. El. u. G. B.	105¼	104
Schles. Zink	26⅛	26⅛
Schuckert	86¾	86½
Schultheiß	106¾	106
Siemens Halske	120⅛	120
Svenska		
Ver. Stahlwerke	31¾	31¾
Westeregeln		
Zellstoff Waldh	45¼	44¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	850	840
Allianz Lebens.	200	200
Allianz Stuttg.	168½	168

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	43¼	43¼
Allg. Lok. u. Strb.	65¼	68¾
Canada	24½	24¾
Dt. Reichsb. V.A.	91¼	91⅞
Hapag	16⅜	17
Hamb. Hochb.	62¼	65
Hamb. Südam.		29
Nordd. Lloyd	17	17⅜

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	60¾	61
Bank f. Br. Ind.	69¾	71
Bank elekt. W.	64¾	65½
Bayr. Hyp. u. W	73½	75
do. Ver.-Bk.	100½	100½
Berl. Handelsges	90¼	90½
Dt. Hyp.-Bank		120
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.		195
Dt. Bank u. Disc.	72	73
Dt. Centralboden	71¾	72¼
Dt. Golddiskont.		61
Dt. Hypothek. B.	70½	72¼
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	145½	147
Rhein. Hyp.-Bk.	85	87
Sächsische Bank	116½	121½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		300
Dortmund. Akt.	144	144
do. Union	177	178
Engelhardt		100
Leipz. Riebeck	37¾	38¾
Löwenbrauerei	77¾	78
Reichelbräu	137½	139
Schulth. Patzenh.	106¼	108

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	172½	171
A. E. G.	28	29⅞
Alg. Kunstzijde	46¾	46½
Ammend. Pap.	64¾	65
Anhalt. Kohlen	60	62⅛
Aschaff. Zellst.	28	30⅛
Augsb.-Nürnb.	38½	40
Bachm. & Lade.		63
Basalt AG.	17	17⅛

	heute	vor.
Bayer. Spiegel		36
Bemberg	56	58
Berger J., Tiefb.	141	140¾
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutf.		118
do. Holzkont.	18	18
do. Karlsruh. Ind.	55⅞	55¼
Bekula	117	117⅞
do. Masch.	34½	36
do. Neurod. K.	41	38
Berth. Messg.	34	34
Beton u. Mon.	53½	57
Bösp. Walzw.	33	34
Braunk. u. Brik.	144	144
Breitenb. P. Z.		56
Brem. Allg. G.	103	102
Brown, Boverie		29¼
Buderus Eisen.	42	42⅞
Charl. Wasser.	88⅛	89¼
Chem. v. Heyden	57½	56¾
I.G.Chemie vollg	129½	130
Compania Hisp.	141½	144
Conti Gummi	117	117¼
Conti Linoleum		38
Conti Gas Dessau	105	108¾
Daimler	20⅛	19⅞
Dt. Atlant. Teleg.	111¼	113¼
do. Erdöl	85	86¾
do. Jutespinn.		34
do. Kabelw.	56½	57½
do. Linoleum	39⅞	40¼
do. Steinzg.		67
do. Telephon		49½
do. Ton u. St.	46	48¼
do. Eisenhandel	20¼	20⅝
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	17½	17½
Dynam. Nobel	47¼	47½
Eintr. Braunk.	146	148
Elektra	129	126
Elektr. Lieferung	77½	82
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	77¼	77½
do. Licht u. Kraft	94½	95⅝
Erdmsd. Sp.	16½	16¼
Eschweiler Berg.		192½
I. G. Farben	95⅝	95½
Feldmühle Pap.	59⅛	60¼
Felten & Guill.	52⅛	52⅞
Ford Motor		58⅞
Fraust. Zucker	68	68½
Froeb. Zucker	79¾	79¾
Gelsenkirchen	49½	50⅛
Germania Ptl.	41	43½
Gesfürel	78	77¼
Goldschm. Th.	34⅜	35
Gruschwitz T.	41	39½
Gritzner Masch.	28½	28½

	heute	vor.
Hackethal Dr.	41⅞	42
Hageda	55½	56⅞
Halle Maschinen		52¼
Hamb. El. W.	107	108
Hammersen		51
Harb. E. u. Br.		37¾
Harp. Bergb.	80¾	82¾
Hemmor Ptl.	83	82
Hirsch Kupfer	12⅝	12⅞
Hoesch Eisen	49½	51⅝
Höffm. Stärke	80	81
Hohenlohe	23	23
Holzmann Ph.	61	60⅞
Hotelbetr.-G.	52½	53¾
Huta, Breslau	47	47
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	129⅛	130
do. Genußschein.	101¼	102½
Jungh. Gebr.	20¼	20⅛
Kahla Porz.	15	15⅞
Kali Aschersl.	109	112½
Klöckner	43	44¾
Koksw. & Chem. F.	71¾	72½
Köln Gas u. El.	63½	64¼
Kronprinz Metall	24¾	26
Kunz. Treibriem.	24¼	26
Lahmeyer & Co	116	117
Laurahütte	23¾	24
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	39¾	40¾
Lindes Eism.	67½	67½
Lindström	84	82¾
Lingel Schuhf.	23	23
Lingner Werke	44¼	48¼
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	59¼	60½
Mansfeld. Bergb.	24½	25
Maximilianhütte	109¼	110¼
Merkurwolle		80
Metallbank	33½	34¼
Meyer H. & Co.	50	51
Meyer Kauffm.	49	50
Miag	63	63½
Mimosa	185½	187½
Mitteldt. Stahlw.		63
Mix & Genest		38⅞
Montecatini		25
Mühlh. Bergw.	72½	72
Neckarwerke		75¾
Niederlausitz. K.	137	140
Oberschl. Eisb. B.	14½	15⅜
Orenst. & Kopp.	40¼	42
Phönix Bergb.	31¾	32⅜
do. Braunkohle	65	64
Polyphon	47½	49½

	heute	vor.
Preußengrube		56
Rhein. Braunk.	180	183½
do. Elektrizität	91½	93½
do. Stahlwerk	70	70¾
do. Westf. Elek	84⅝	88¼
Riebeck Mont.		60¾
J. D. Riedel		46
Roddergrube	46	122
Rosenthal Ph.	42¼	42¾
Rositzer Zucker	50½	51
Rückforth Nachf	34	35½
Ruscheweyh	9	9
Rütgerswerke	41¾	43
Sachsenwerk	35¾	35¼
Sächs.-Thür. Z.	33	30⅝
Salzdetf. Kali	167	169
Sarotti	71½	72½
Saxonia Portl. C.		53
Schering		172
Schles. Bergb. Z.	26	26⅝
Schles. Bergwk. Beuthen	70	71¼
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	102⅝	107
do. Portland-Z.	44½	45
Schubert & Salz.	172	175
Schuckert & Co.	86½	87½
Siemens Halske	120	121¼
Siemens Glas	44	43¼
Stock R. & Co.	35½	35
Stöhr & Co. Kg.	54	54⅛
Stolberg. Zink.		32½
Stollwerck Gebr.	43¾	44¼
Südd. Zucker	142½	145½
Tack & Cie.		100½
Thöris V. Oelf.	84	85
Thür. Elek u. Gas.		116½
Thür. Gas Leipzig	104	109
Tietz Leonh.	38	39½
Trachenb. Zuck.	81¾	81
Transradio	140⅛	140½
Tuchf. Aachen		76
Union F. chem.	65½	66½
Varz. Papierf.	20	21¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		85
Ver. Berl. Mört.	45¼	43
do. Dtsch. Nickw.	67	67
do. Glanzstoff	64	65
do. Stahlwerke	31⅛	32⅜
do. Schmisch. Z.	51¾	52
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke		43½
Vogel Tel. Dr.	30½	31
do. Tüllfabr		
Wanderer W	59½	58
Wayss & Freytag	5	5¼
Wenderoth		29
Westereg. Alk.	114	116¾
Westfäl. Draht		68

	heute	vor.
Wunderlich & C.		46¼
Zeitz Masch.	32¼	32
Zeiß-Ikon	59	57
Zellstoff-Ver.	3½	3½
do. Waldhof	44¾	45¾
Neu-Guinea	129	128¼
Otavi	16¾	16⅝
Schantung	32½	33

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	50	52
Kabelw. Rheydt		92
Linke Hofmann	18	18½
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	24½	24½
Nationalfilm		
Ufa		65
Adler Kali		
Burbach Kali	18⅝	18⅞
Wintershall	76	77½
Diamond ord.	2¾	2¾
Kaoko		24½
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	7,45	7¾
do. m. Auslosch.	63	63¾
do. Schutzgeb. A.	5,70	6.15
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	95¼	95¼
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	77	76½
6% Dt. Reichsanl.	76⅞	76⅞
7% Dt. Reichsanl. 1929	94	93½
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	59½	60¼
do. m. Ausl. Sch. I	81	80½
6% Hess. St. A. 29	76.88	77½
6% Lüb. St. A. 28	72½	74
6% Ldsch C.G.Pd.	74¾	75¾
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	75.40	75
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	75¾	76½
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	85	85
do. Em. 27	84	84½
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	72	73½

	heute	vor.
6% Dt. Ctr. Bod. II	84¼	84¾
6½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	83⅝	84
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	72¾	74½
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	83½	83¾
do. 23	83½	83¾
do. 3	83.88	83,88
do. 5	83.88	83,88
do. Kom. Obl. 20	72¾	73¼
8% Pr. Ldpf. 17/18	84½	84½
do. 13/15	84½	84½
do. 4	84½	84½
7% do. R.10	84½	84½

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	96⅞—97⅞
do. fällig 1935	94¼ - 95¾
do. fällig 1936	92⅝ B
do. fällig 1937	86½ - 87¾
do. fällig 1938	84⅛—85⅜
do. fällig 1939	82¼—83⅞
do. fällig 1940	80¾—82⅜
do. fällig 1941	79⅝—80⅞
do. fällig 1942	78¾—80
do. fällig 1943	78⅛—79⅜

do. fällig 1944	78—79⅛
do. fällig 1945	77½—78¾
do. fällig 1946	77½—78¾
do. fällig 1947	77½—78¾
do. fällig 1948	77½—78¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	86¾	86¼
8% Klöckner Obl.		79
6% Krupp Obl.	84	84⅛
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	68⅝	69¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		6,55
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10¾
4% do. Goldrent.		9½
4% Türk. Admin.	3¾	3¾
do. Bagdad		4½
do. von 1905	4.10	3,95
do. Zoll. 1911	4,05	4,15
Türk. 400 Fr. Los	11	11½
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,30	0,30
Ung. Staatsr. 13		6⅜
4½% do. 14		
4½% Budap. St. 14	30¾	31¼
Lissaboner Stadt	30½	30½

Banknotenkurse

Berlin, 4. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,84	0,86
Brasilianische	—	-
Canadische	3,70	3,72
Englische, große	13,99	14,05
do. 1 Pfd. u. dar.	13,99	14,05
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,11	58,35
Bulgarische	—	-
Dänische	72,31	72,59
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	6,11	6,15
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,49	21,57
do. 100 Lire und darunter	21,49	21,57
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	72,11	72,39
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,20	76,50
Schweizer gr.	80,76	81,08
do. 100 Francs u. darunter	80,76	81,08
Spanische	34,25	34,39
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.85	47,25

Handel • Gewerbe • Industrie



Stand und Entwicklung der handelspolitischen Lage Deutschlands

Die handelspolitische Lage in Deutschland ist zur Zeit nicht besonders günstig, weil durch den erfolgten bezw. bevorstehenden Fortfall der Handelsverträge mit Schweden, Jugoslawien und Holland sowie durch die drohenden Schwierigkeiten mit Argentinien im handelspolitischen System schwer ausfüllbare Lücken entstanden sind. Unter diesen Umständen wäre eine handelspolitische Spannung mit Frankreich (z. B. in Gestalt der offiziellen Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages) auch vom deutschen Standpunkt aus nicht erfreulich gewesen; nur unter diesem Gesichtspunkte ist der jetzige Abschluß mit Frankreich zu billigen in Verbindung mit der weiteren Erwägung, daß Frankreich (neben nur noch 4 bis 5 anderen Ländern der Welt) seinen Handelsverkehr ohne weitere Einschränkungen in Goldvaluta abwickelt, und daß dadurch

für die deutsche Ausfuhr nach Frankreich der Goldgegenwert sichergestellt

ist. Nach dem Abschluß mit Frankreich sind besonders wichtig die Verhandlungen mit England, die schon in der nächsten Zeit wieder aufgenommen werden sollen; England will zwar für einige wichtige deutsche Exportartikel (Chemikalien, Textilien, Glaswaren usw.) wesentliche Zollherabsetzungen einräumen, aber nur unter der Voraussetzung einer gleichzeitigen sehr **hohen Steigerung des Kohlenkontingentes, die natürlich für den deutschen Bergbau neue große Schwierigkeiten mit sich bringen würde.** Günstiger stehen die Verhandlungen mit Kanada: sie werden vermutlich schon bald zu einem offiziellen Handelsvertrag führen, nachdem seit dem 1. 1. 1933 auf deutsche Waren von Kanada der Mitteltarif angewandt wird, während Deutschland dafür die Meistbegünstigung zugestanden hat. Ueber den Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit Holland läßt sich etwas Positives noch nicht sagen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Schuldendifferenzen zwischen den Vereinigten Staaten und der ehemaligen Entente auch zu handelspolitischen Auswirkungen führen werden, deshalb, weil die Schuldnerländer zur Stärkung ihrer wirtschaftlichen Position den Vereinigten Staaten gegenüber selbstverständlich möglichste handelspolitische Freiheit anstreben werden. Aber auch bei Außerachtlassung dieses Gesichtspunktes ist für Deutschland eine Aenderung seines jetzigen handelspolitischen Systems unausbleiblich. **Deutschland muß unter allen Umständen einen Ausfuhrüberschuß herauswirtschaften,** um seine 20 Milliarden Auslandsschulden abzahlen zu können. Die durch die deutsche Ausfuhr erworbenen Devisen müssen in erster Linie zur Bestreitung der notwendigen Einfuhr verwendet werden; notwendig ist die Einfuhr ausländischer Rohstoffe für die deutsche Industrie, ohne die wir weder den deutschen Inlandsbedarf befriedigen, noch die deutsche Ausfuhr aufrechterhalten können; die Rohstoffeinfuhr wird in Zukunft größere Ansprüche an Devisenbewilligung stellen, weil mit steigender Konjunktur der Rohstoffbedarf und auch die Preise steigen werden. Erst in zweiter Linie können nicht notwendige Einfuhrbedürfnisse, z. B. an Lebensmitteln, befriedigt werden. **Die Interessen des deutschen Gewerbes, namentlich auch der deutschen Exportindustrie, treffen also zusammen mit dem staatspolitischen Interesse der deutschen Landwirtschaft und des heimischen Marktes;** beide verlangen Beschränkung der Lebensmitteleinfuhr und Stärkung der Rohstoffeinfuhr. Damit identisch ist auch das Währungsinteresse, weil nur durch planmäßige Senkung überflüssiger Einfuhr und Steigerung des deutschen Industrieexportes der für den Schuldendienst erforderliche Devisenbedarf gedeckt werden kann.

Ob in der Praxis diesen Erfordernissen gleichzeitig Rechnung getragen werden kann, ist schwer zu sagen; es scheint aber, als ob weder die Wirkung der Zölle noch Devisenzwangswirtschaft, Meistbegünstigung usw. der Lage Rechnung tragen könnten, so daß unter Umständen ein Rückgriff auch auf andere Maßnahmen als eine Notwendigkeit erscheint.

Der Butter-Margarine-Krieg

Wieviel und was für Butter wird beigemischt?

Obwohl der Wortlaut der Ermächtigung über die Beimischung von Butter zur Margarine vorliegt, sieht man doch in dieser Hinsicht alles andere als klar. Ganz abgesehen von den großen Schwierigkeiten, denen die Vorlage im Reichstag begegnen dürfte, scheint man seitens der Regierung über die Höhe der geplanten Beimischung noch keine Entscheidung getroffen zu haben. Es ist anzunehmen, daß nicht nur über die Beimischung selbst, sondern auch für das Ausmaß der Beimischung ein scharfer Kampf entbrennen wird. Die Landwirtschaft stellt sich auf den angesichts ihrer Notlage durchaus verständlichen Standpunkt, daß die auf Grund der neuen handelsvertraglichen Vereinbarungen nach Deutschland jährlich importierten 55 000 t Butter „überschüssig" sind. Bei einer deutschen Butterproduktion von rund 400 000 t, die bei einer eventuellen Preissteigerung natürlich noch ausbaufähig wäre, würde dies also einen **unabsetzbaren Ueberschuß in Höhe von rund 13 Prozent** ergeben. Man sieht, daß zwischen einem solchen gewaltigen Beimischungs-Prozentsatz und den bisher in der Oeffentlichkeit genannten Beimischungsquoten (3 Prozent) ein ungeheurer Unterschied besteht.

Sehr schwierig ist auch die Frage, welche Butter der Margarine beigemischt wird. Wie von seiten der Margarineindustrie mitgeteilt wird, stellt man sich dort auf den Standpunkt, daß **selbst eine Beimischung von nur 1 Prozent leicht ranzig werdender Bauernbutter genügen würde, um den Geschmack der Margarine wesentlich zu beeinträchtigen,** so daß für die Beimischung in erster Linie nur Markenbutter in Betracht käme, womit wiederum den hilfsbedürftigen kleinen Bauernwirtschaften nur wenig geholfen wäre. Bei einer gesamten deutschen Margarineproduktion in Höhe von 400 000 bis 500 000 t ist es wenig wahrscheinlich, daß sich die geplante Beimischung ohne Verteuerung des Endproduktes wird durchführen lassen. Wenn man berücksichtigt, daß die billigsten Margarinesorten von der Beimischung auf Kosten der höherqualifizierten befreit werden sollen, muß man sich mit dem Gedanken befreunden, daß die butterenthaltenden Sorten eine Verteuerung von 8 bis 10 Pfennig pro Pfund erfahren. Man hofft aus all diesen Gründen auf seiten der Margarineindustrie, daß die in der Gesetzesvorlage enthaltene Ermächtigung nicht in der ursprünglich geplanten Weise benutzt wird.

Es wird schließlich geltend gemacht, daß selbst in Holland, wo zur Beimischung ausschließlich Markenbutter verwendet werden konnte, im großen und ganzen äußerst schlechte Erfahrungen mit der Beimischung gemacht worden sind. Nicht zuletzt sei uns auch die Margarine der Kriegszeit in Erinnerung geblieben, die ebenfalls auf Grund von einer Art Beimischungszwang hergestellt wurde, indem der Reichsausschuß für Oele und Fette der Margarineindustrie eine Art der Rohstoffverwendung vorschrieb, in der an Stelle der keimfreien tierischen und pflanzlichen Fette ein Gemisch sehr zweifelhaften Charakters (u. a. Knochen usw.) Verwendung fand. **Hd.**

„Der Steuergutschein" von C. Schaeffer und H. Motulsky, erschienen im C. L. Hirschfeld-Verlag, Leipzig. — Die Wirtschaft muß angekurbelt werden! Die Regierung Papen hat zur Erreichung dieses Zieles auf dem Gebiete der Wirtschaft und des Finanzwesens neue Einrichtungen geschaffen. Eines der jüngsten Schöpfungen ist der Steuergutschein. Oberlandesgerichtsrat Schaeffer und Rechtsanwalt Motulsky unterrichten in dieser kleinen Broschüre über das Wesen und die Verwertung der Steuergutscheine. Sie klären darin auf, wer zum Erwerb dieser Erleichterung im Zahlungsverkehr berechtigt ist und schildern gleichzeitig das Verfahren bei Gutscheinen für Mehrbeschäftigung. Außerdem deuten sie die gutscheinfähigen Beträge und geben über Strafvorschriften auf diesem Gebiete praktische Ratschläge. Es empfiehlt sich also, durch dieses Heftchen die neuen Vorteile für Kaufmann und Unternehmer kennen zu lernen.

Der Stahlwerks-Verband über die Marktlage im Dezember

Im Inlandsgeschäft war der Absatz von Halbzeug etwas besser als im Vormonat, der von Formeisen etwas geringer, während in Stabeisen und Bandeisen eine wesentliche Aenderung gegenüber November nicht eingetreten ist. In Grob- und Mittelblechen sowie in Universaleisen war infolge der Feiertage und der Vorbereitungen zur Inventur die Zurückhaltung in der Erteilung von neuen Aufträgen noch stärker als im November. Der Eingang an Anfragen ist hier jedoch größer, so daß **für das neue Jahr ein stärkerer Auftragseingang zu erhoffen ist,** vorausgesetzt, daß nicht innere oder äußere Störungen das Geschäft zunichte machen. Auf dem Feinblechmarkt hielt die freundliche Stimmung bei etwas gebessertem Auftragseingang auch im Dezember an. In schweren Oberbaustoffen war der Auftragseingang der gleiche wie in den Vormonaten. Da die Reichsbahn ihre Abrufe rechtzeitig aufgegeben hatte, konnten die Werke sich entsprechend einrichten. Die Abrufe in Grubenschienen, die in der ersten Monatshälfte zahlreicher einliefen, ließen in der zweiten Hälfte des Monats im Hinblick auf die Feiertage nach. Das **Auslandsgeschäft** verlief im allgemeinen still bei rückläufigen Preisen. Nur in Bandeisen war die Nachfrage weiterhin gut, wobei allerdings infolge Nachgebens der Preise für die übrigen Walzerzeugnisse auch hier die Preise nicht gehalten werden konnten.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 4. Januar 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)		186—188
	Dez.	—
	März	203¾—203½
	Mai	206
Tendenz: stetig		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		152—154
	Dez.	—
	März	163¾
	Mai	166¾—166½
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		165—175
Futter-u. Industrie		158—164
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		114—118
	Dez.	—
	März	123
	Mai	124¾
Tendenz: ruhig		

Weizenmehl 100 kg	23¼—26¼
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19.50—21,70
Tendenz: etwas matter	
Weizenkleie	8.80—9.20
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	20,00—26.00
Kl. Speiseerbsen	20,00—22,00
Futtererbsen	12,50—14.50
Wicken	14.00—16,00
Leinkuchen	10,00
Trockenschnitzel	8,90
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

4. Januar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew (schles.)	76 kg	-
	74 kg	184
	72 kg	180
	70 kg	176
	68 kg	170
Roggen, schles.	71 kg	152
	69 kg	148
Hafer		112
Braugerste, feinste		—
gute		175
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	152
Tendenz: schwächer		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24—24½
Roggenmehl	19—19½
Auszugmehl	30—30½
Tendenz: ruhiger	

Breslauer Schlachtviehmarkt

4. Januar 1933

Der Auftrieb betrug: 868 Rinder, 340 Schafe, 1047 Kälber, 3142 Schweine

Ochsen 34 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	25—27
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	17—19
fleischige	8—11
gering genährte	—
Bullen 360 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	23—25
sonst. vollfl. od. ausgem.	19—20
fleischige	10—16
gering genährte	-
Kühe 378 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	23—24
sonst vollfl. od. ausgem.	16—17
fleischige	10—13
gering genährte	5—9
Färsen 89 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	24—26
vollfleischige	18—20
fleischige	12—15

Fresser 7 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	26—28
mittl. Mast- u. Saugkälber	21—22
geringe Kälber	15—18
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	30—32
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	23—25
fleischige Schafe	—
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	36—38
„ 200—240 „	35—37
„ 160—200 „	33—35
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	32—33

Geschäftsgang: In allen Gattungen sehr schlecht.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	4. 1.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	28 1/16—28 1/8
3 Monate	28 7/16—28½
Settl. Preis	28 1/8
Elektrolyt	33½—34¼
Best selected	31—32½
Elektro wirebars	34¼
Zinn: flau	
Stand. p. Kasse	141—141¼
3 Monate	142 142¼
Settl. Preis	141¼
Banka	147¼
Straits	146¼
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 3/8
inoffiziell. Preis	10 3/8—10 7/16

	4. 1.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10¾
inoffiziell. Preis	10 11/16—10¾
ausl. Settl. Preis	10 3/8
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14 7/16
inoffiziell. Preis	14 3/8—14½
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14 11/16—14¾
gew., Settl. Preis	14½
Gold	123/4
Silber	16 9/16
Silber-Lieferung	16 5/8
Zinn-Ostenpreis	149½

Berlin, 4. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48.

Berlin, 4. Januar. Kupfer 37 B., 36,25 G., Blei 14,75 B., 13,75 G., Zink 20 B., 19 G.

Posener Produktenbörse

Posen, 4. Januar. Roggen O. 13,60—13,80, Roggen Tr. 30 To. 14, Weizen O. 21.75—22.75, mahlfähige Gerste A 12,25—12,75. B 12,75—13.50, Braugerste 14,50—16. Hafer 11,75—12, Roggenmehl 65% 21—22, Weizenmehl 65% 35,25—37,25, Roggenkleie 8,25—8.50, Weizenkleie 7,50—8.50, grobe Weizenkleie 8.50—9.50, Raps 44—45, Viktoriaerbsen 20—23, Folgererbsen 31—34, blauer Mohn 100—110, roter Klee 90—110. weißer Klee 80—120, schwedischer Klee 100—120, Sommerwicken 13—14, Peluschken 13—14, Weizen- und Roggenstroh lose 2.25—2.50, gepreßt 2,75—3.00, Hafer- und Gerstenstroh lose 2,50—2,75. gepreßt 3.00—3,25, loses Heu 5.00—5.25, gepreßtes Heu 6.75—7,40, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125. — Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 1.		3. 1.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,726	3,734	3,716	3,724
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,41	14,45	14,39	14.43
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,03	14,07	14,01	14,05
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0.271	0,269	0,271
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,198	2,202	2,198	2.202
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,27	58.39	58,26	58,38
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Helsingf. 100 finnl. M.	6,174	6,186	6,164	6,176
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,574	5,586	5,574	5,586
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	72,68	72.82	72,58	72,72
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	72,28	72.42	72,18	72,32
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,44	63,56	63,34	63,46
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,94	81,10	80,94	81,10
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,39	34,45	34,39	34.45
Stockholm 100 Kr.	76,37	76,53	76,27	76.43
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 4. Januar. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,85 — 47,25, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 4. Januar

1934	92⅜		
1935	86⅛	1937	76⅜
1936	81⅛	1938	72½

Warschauer Börse

Bank Polski	86,50—87,50
Norblin	31,50

Dollar privat 8,93, New York 8,925, New York Kabel 8,929, Danzig 173,25, Holland 358,85, London 29,78—29,80, Paris 34,85, Prag 26,42, Schweiz 171,85, deutsche Mark 212,45, Pos. Investitionsanleihe 4% 104—103, Pos. Konversionsanleihe 5% 41—41,50, Bauanleihe 3% 41,50 —41,75—41,50, Dollaranleihe 6% 55,50—55,75, 4% 54,75—55.13—54,75, Bodenkredite 4½% 37. Tendenz in Aktien stark, in europäischen Devisen überwiegend stark.

Berliner Börse

Schlußkurse erholt

Berlin, 4. Januar. An der Börse bestand an den Aktienmärkten heute vorwiegend Abgabeneigung, die sich zwar in der Hauptsache auf die Börse selbst beschränkte und kaum auf stärkere Verkaufslust des Publikums zurückzuführen war, dennoch aber genügte, um ziemlich allgemein Verluste herbeizuführen. Die Rückgänge betrugen im allgemeinen bis zu 1½ Prozent, in Sonderfällen bis zu 2½ Prozent. Die anhaltende Festigkeit der deutschen Bonds in New York und der befriedigende Monatsbericht des Stahlwerksverbandes konnten demgegenüber nicht zu Neuengagements anreizen. Montane büßten, mit Ausnahme von Stolberger Zink, die 1¼ Prozent fester lagen, ziemlich allgemein bis zu 1 Prozent ein. Braunkohlenwerte lagen bis zu 1½ Prozent schwächer, Kalipapiere lagen geschäftslos, Aschersleben waren 2 Prozent gedrückt. Chemiewerte waren ebenfalls niedriger, doch bestand für Farben auch etwas Kaufneigung. **Durchweg angeboten und rückgängig waren Elektro- und Gaswerte,** besonders letztere büßten bis zu 2½ Prozent ein. Demgegenüber lagen Autowerte auffallend freundlich und bis zu 1 Prozent höher. Maschinenfabriken gaben bis zu 2 Prozent nach, Metall-, Bau- und Kunstseideaktien bröckelten bei kleinem Geschäft ab. Andere Textilwerte zeigten dagegen widerstandsfähige Haltung. Von Papier- und Zellstoffwerten fielen Aschaffenburg Zellstoff mit einem Verlust von 2½ Prozent auf. Unter Brauereien wurden nur Schultheiß zu etwas niedrigerem Kurse umgesetzt. Banken- und Schiffahrtswerte bröckelten leicht ab. Unter Verkehrswerten sind allgemeine Licht und Kraft mit einem Verlust von 2 Prozent, und AG. für Verkehrswesen mit einem Gewinn von 1¼ Prozent zu erwähnen. Auch Eisenbahnverkehrsmitetl gewannen 2¼ Prozent, Deutsche Anleihen, Reichsschuldbuchforderungen, Industrieobligationen, Pfandbriefe usw. neigten eher zur Schwäche. Nur Hösch-Obligationen waren ⅞ Prozent höher. Ausländer tendierten nicht ganz einheitlich, Lissaboner Stadtanleihe verloren 1 Prozent. Die Erleichterung am Berliner Geldmarkt machte heute weiter Fortschritte, und der Tagesgeldsatz ging an der unteren Grenze bis auf 4½, teilweise auf 4⅜ Prozent, zurück. Monatsgeld blieb unverändert. Nach Privatdiskonten, Reichswechseln per 25. März sowie Reichsschatzanweisungen per 15. Mai bestand unverändert Nachfrage. Der Kassamarkt war heute ausgesprochen uneinheitlich, wobei die Veränderungen bis zu 2½ Prozent nach beiden Seiten gingen. Es waren aber auch verschiedentlich Besserungen bis zu 3 Prozent festzustellen. Die schon anfangs erwähnte Festigkeit des Farbenmarktes gab der Allgemeintendenz in der zweiten Börsenstunde eine kräftige Stütze. Während Farbenaktien selbst bis zu 1½ Prozent gegenüber ihrem Anfangskurs gewinnen konnten, holten die meisten übrigen Papiere wenigstens ihre im Verlaufe der ersten Börsenstunde erlittenen Verluste größtenteils wieder ein. Lediglich Rhein. Braunkohlen schlossen mit minus 2 Prozent, Westeregeln mit minus 2¾ Prozent und Thüring. Gas mit einem Kurs von 104 bemerkenswert schwach.

Breslauer Börse

Schwächer

Breslau, 4. Januar. An der heutigen Börse war die Tendenz schwächer. Auch am Rentenmarkt kam mehrfach Material heraus. 8% Bodengoldpfandbriefe lagen gedrückt, dagegen waren Kommunal-Obligationen fester, zum Teil gut behauptet. Landschaftliche Goldpfandbriefe kamen schwächer zur Notiz. Roggenpfandbriefe etwas anziehend. Stadtanleihen und Schatzanweisungen eher schwächer. Am Aktienmarkt kamen nur wenig Umsätze in EW. Schlesien und Deutsche Eisenhandel zustande, ebenso zeigte sich für Brauereiaktien, Gorkauer und Kipke, Interesse.

Frankfurter Spätbörse

Etwas freundlicher

Frankfurt a. M., 4. Januar. Aku 47,5, AEG. 28,5, IG. Farben 97,5, Laymeyer 116, Rütgerswerke 42,5, Schuckert 86,5, Siemens und Halske 120, Reichsbahnvorzug 91,25, Hapag 16,75, Lloyd 17.75, Ablösungsanleihe Neubesitz 7,5, Altbesitz 63⅜, Reichsbank 146, Buderus 42,75, Klöckner 43,5, Stahlverein 31,75.